Zeitschrift der Berufsorganisation der
Lehrerinnen und Lehrer des Kantons Thurgau

1–2016

BILDUNG THURGAU

- **Kantonsratswahlen**
  Mitglieder von Bildung Thurgau bei den Kantonsratswahlen unterstützen
- **Die Facetten der Mathematik**
  Vielschichtige Ausstellung Matheliebe an der PHTG

Zürcher Hochschule
für Angewandte Wissenschaften

zh
aw

School of Engineering

Schülerwettbewerb «Vernetzte Welt»

Weckt dich künftig dein Bett, weil es im Kalender sieht, dass du bald zur Schule musst? Sorgt der Kühlschrank automatisch für Nachschub, wenn das Joghurt für dein Frühstück ausgeht? Oder spuckt der Kleiderschrank je nach Wetter genau die Kleider aus, in denen du nicht zu heiss und nicht zu kalt hast? Wir wollen von Kindern im Primarschulalter wissen, wie sie sich die Zusammenarbeit von Computern, Maschinen, Apps und Alltagsgegenständen künftig vorstellen. Ihre Ideen können sie zeichnen, basteln, filmen oder fotografieren. Die Gewinnerarbeiten werden an der Nacht der Technik am Freitag, 8. Juli 2016, ausgestellt.

Einreichen kann man die Klassen- oder Einzelarbeiten bis Freitag, 17. Juni 2016 an folgende Adresse:

ZHAW School of Engineering
Schülerwettbewerb, TH 466
Technikumstrasse 9
8400 Winterthur

Mach mit und gewinne einen Tag im Europa-Park!

www.rustexpress.ch

EUROBUS

Zürcher Fachhochschule

www.zhaw.ch/engineering/schuelerwettbewerb

Mit Freude am Training zum Erfolg

Für die Mathematik braucht es Interesse, Ehrgeiz und Ausdauer

Ab 19. April 2016 ist die Ausstellung «Matheliebe» an der PHTG zu Gast. Das haben wir zum Anlass genommen, das Thema Mathematik rundum zu beleuchten. Denn vier bis sechs Prozent der Jugendlichen im Kanton Thurgau haben Matheprobleme. Dass Mathematik nicht einfach ist, ist auch ein Thema in der Ausstellung.

Mir liegen Buchstaben bedeutend näher als Zahlen: Namen kann ich mir sehr gut merken, aber bei Geburtstagen fangen bei mir die Probleme bereits an. Mathematik machte mir immer eher Bauchweh denn Freude. Ich bin darin völlig unbegabt und werde sie nie lernen. Diese These hat Mathematikprofessorin Esther Brunner im Interview auf den Seiten 26 und 27 widerlegt. Denn sie ist überzeugt, dass alle Menschen Mathematik lernen können. Es ist nämlich vor allem Trainingssache – genau wie im Sport.

Für Ehrgeiz und Ausdauer benötigt es Motivation. Hierbei sind die Lehrpersonen gefordert. Matheunterricht muss spannend und abwechslungsreich sein. Ist das Interesse geweckt, wird auch gern Mathe trainiert. Das ist natürlich einfacher gesagt als getan. Eine Möglichkeit ist zum Beispiel, den Schülerinnen und Schülern aufzuzeigen, wo Mathematik im Alltag vorkommt und damit auch gebraucht wird. Georg Schierscher, Kurator der Ausstellung Matheliebe, nennt im Interview auf den Seiten 22 und 23 als Beispiele den Vergleich von Handyrechnungen oder die Kalkulation von Reisen. Wenn dem Mathematikunterricht der persönliche Bezug fehlt, er ausschliesslich im Dschungel von Zahlen und Formeln rotiert, spricht man von einer Lehrstörung. Aus einer Lehrstörung kann eine Lernstörung bei der Schülerin oder beim Schüler entstehen. Vermutlich war das bei mir so. Mir wäre im Matheunterricht ein etwas sportlicherer Ansatz mit Bezug zu Alltagsgegenständen lieb gewesen. Etwa so: Die Ziffern des Taschenrechners wären neu analog denen des Handys angeordnet worden. Bei einem Schnelltipp-Wettbewerb hätte ich dann mein erstes Mathe-Erfolgserlebnis einfahren können.

Um den Zusammenhang Technik und Mathematik zu verdeutlichen, berichten wir in der aktuellen Ausgabe über MINT. Dabei handelt es sich nicht um den Farbton, der zurzeit wieder im Trend ist und an die Eiscafés der 60er-Jahre erinnert, sondern um die Schwerpunktrichtung Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik, unter anderem an der Kantonsschule Kreuzlingen. Mehr dazu erfahren Sie auf Seite 29.

Vielleicht wirken Georg Schierschers Objekte und Vorschläge so anregend, auch auf Lehrpersonen, dass wir Mathe-Probleme bald nur noch vom Hörensagen kennen. Darauf freue ich mich, denn aus

Foto: FOTO PRISMA

meinen Kleinkindern werden irgendwann Schulkinder, und dann wäre es gut, wenn sie ihre Hausaufgaben in Mathematik ohne meine Hilfe lösten.

Leandra Gerster
Redaktionsleiterin BILDUNG THURGAU

INHALT

EDITORIAL
Mit Freude am Training zum Erfolg 3

VERBAND
Aktuelles aus der Geschäftsleitung 5
Mitglieder von Bildung Thurgau bei den Kantonsratswahlen unterstützen 6
Engagierter Amtschef mit Leib und Seele 10
Neuer Amtschef 13
Kompetenzprofil für Lehrerinnen und Lehrer 14
Planen Sie, mit dem Kompetenzmanager zu arbeiten? 15
Leitfaden Datensicherheit 16
Das Beratungsteam 16
Auch per E-Mail erreichbar 16

BILDUNG
Lebendiger Geschichtsunterricht auf Schloss Wellenberg 17
Der Film Tomorrow begeistert Schulklassen 17
Süsswasser und Biber im Naturmuseum Thurgau 18
Mit der Klasse am WWF-Lauf teilnehmen 18

THEMA
Wo die Liebe hinfallen soll 22
Nicht nur ein Chemie-, sondern auch ein Mathematiklabor 22
Fachdidaktische Überlegungen zum Lehrplan 21 24
«Büffeln kann jeder, verstehen braucht Zeit» 26
Vortrag für Eltern 27
Was gefällt dir an Mathematik, was weniger? 28
Pilotprojekt stösst auf grosses Interesse 29
MINT-Klasse 29

PUNKT
Dreizehn Fragen an Béatrice Dubois 30

Präsidium und Pressestelle
Anne Varenne (av)
Bahnhofstrasse 17a
8560 Märstetten
anne.varenne@bildungthurgau.ch
Telefon 079 545 85 11

TKK-Präsidium
Tanja Kroha Altenburger
Schlossgasse 15
8570 Weinfelden
tanja.kroha@bildungthurgau.ch
Telefon 071 622 33 14

TUK-Präsidium
Claudia Brunner
Bahnhofstrasse 40
8590 Romanshorn
claudia.brunner@bildungthurgau.ch
Telefon 071 460 19 79

TMK-Präsidium
Sabina Stöckli-Helg
Grabenhaldenstrasse 78A
8583 Sulgen
sabina.stoeckli@bildungthurgau.ch
Telefon 071 642 39 56

SEK-I-TG-Präsidium
Lukas Dischler
Lohacker 12
8362 Balterswil
lukas.dischler@bildungthurgau.ch
Telefon 078 677 69 58

TBK-Präsidium

Vakant

TKMS-Co-Präsidium
Andreas Schreier
Reutgasse 15
8406 Winterthur
andreas.schreier@bildungthurgau.ch
Telefon 052 202 50 19

TKHL-Präsidium
Roland Züger
Wäldistrasse 26
8274 Tägerwilen
roland.zueger@bildungthurgau.ch
Telefon 071 667 05 54

Fotos: FOTO PRISMA

Redaktionsleitung, Gestaltung
Leandra Gerster (leg)
Gaishäusern 8
9315 Neukirch
leandra.gerster@bildungthurgau.ch
Telefon 071 536 49 06

Zeichnungen, Redaktion
Maria Leonardi (mari.leo)
Erdhausen 19
9315 Neukirch
maria.leonardi@bildungthurgau.ch
Telefon 071 446 86 54

Redaktion
Anina Bernhardsgrütter (ab)
Taaholzstrasse 8
9533 Wolfikon-Kirchberg
a.bernhardsgruetter@me.com
Telefon 079 743 99 21

Geschäftsführerin
Linda Baumann (lb)
Hauptstrasse 4
8586 Engishofen
linda.baumann@bildungthurgau.ch
Telefon 078 724 46 26

Sachbearbeiterin
Jasmin Rüegg (jr)
Bankplatz 5
8510 Frauenfeld
jasmin.rueegg@bildungthurgau.ch
Telefon 052 720 16 19

IMPRESSUM

42. Jahrgang, Ausgabe 1–2016, März 2016

BILDUNG THURGAU – die Zeitschrift der Berufsorganisation der Lehrerinnen und Lehrer des Kantons Thurgau – erscheint vierteljährlich im März, Juni, September und Dezember.

Redaktionsschluss
Mitte des Vormonats vor Erscheinen

Internet / E-Mail
www.bildungthurgau.ch
redaktion@bildungthurgau.ch

Herausgeber
Bildung Thurgau – Berufsorganisation der Lehrerinnen und Lehrer des Kantons Thurgau

Abonnemente / Adressänderungen
Abonnement 40 Franken / Jahr
Bestellung bei:
info@bildungthurgau.ch
oder mit Formular unter
www.bildungthurgau.ch

Inserate
Hans-Ulrich Wartenweiler
Rainweg 8
8570 Weinfelden
Telefon 078 664 93 21
hu.wartenweiler@gmx.ch

Druck
Fairdruck AG
Kettstrasse 40, Postfach 129
8370 Sirnach
Telefon 071 969 55 22
info@fairdruck.ch

TITELSEITE

In der Natur sind mathematische Regelmässigkeiten erkennbar. Die Scheibenblüten von Gänseblümchen (auf dem Bild gefüllte Gänseblümchen) und Sonnenblumen wie auch die Schuppen von Tannenzapfen folgen einer Dynamik.

Foto: Anne Varenne

Aktuelles aus der Geschäftsleitung

Wechsel in Führungspositionen

Seit dem 14. März 2016 amtet der 54-jährige Beat Brüllmann aus Weinfelden als neuer Leiter des Amtes für Volksschule. Walter Berger als bisheriger Chef wird im April 2016 pensioniert. Auch bei der TKMS haben die neuen Co-Präsidenten Emanuel Fabris und Andreas Schreier ihre präsidiale Arbeit engagiert aufgenommen.

Klausurtagung Bildung Thurgau

Im Februar 2016 hat sich die Geschäftsleitung zu einer zweitägigen Klausurtagung getroffen. Wichtige Themen waren dabei die Umsetzung der Strategie von Bildung Thurgau, der neue Lehrplan Volksschule Thurgau und die Lohnbeschwerde der altrechtlichen TW-/HW-Lehrpersonen.

Lehrplan Volksschule Thurgau

An der zehntägigen Kurzumfrage von Bildung Thurgau haben sich 519 Mitglieder beteiligt. Dies entspricht einem Rücklauf von 24 Prozent. Eine Mehrheit der Teilnehmenden unterstützt die Einführung des Lehrplans Volksschule Thurgau, 20 Prozent lehnen diese ab. Ein Viertel der Teilnehmenden hat sich zu dieser Frage noch keine Meinung gebildet. Bei den Bedenken zum neuen Lehrplan zeigen sich die Themen Beurteilung, grösserer administrativer Aufwand und fehlende Lehrmittel klar an der Spitze. Über die Hälfte der Teilnehmenden freut sich im Zusammenhang mit der Einführung auf neue Inputs für den Berufsalltag.
Die Geschäftsleitung hat entschieden, im Rahmen der kantonalen Vernehmlassung zum neuen Lehrplan Volksschule Thurgau im Frühling 2016 Informationsveranstaltungen für Mitglieder und weitere Lehrpersonen durchzuführen. Die Termine werden in den digitalen Informationen für die Mitglieder kommuniziert.

Neues Präsidium der TKMS

Die Geschäftsleitung heisst die neuen Co-Präsidenten der Thurgauer Konferenz der Mittelschullehrpersonen (TKMS), Andreas Schreier und Emanuel Fabris, herzlich willkommen und freut sich auf die Zusammenarbeit mit den beiden erfahrenen Kollegen. Andreas Schreier nimmt Einsitz in die Geschäftsleitung von Bildung Thurgau und ist zuständig für die kantonalen Geschäfte. Er unterrichtet mit grosser Freude Gitarre an der Pädagogischen Maturitätsschule in Kreuzlingen, wo er auch Vorsitzender der Fachgruppe

Co-Präsident TKMS Andreas Schreier

Musik ist. An der Pädagogischen Hochschule Thurgau wirkt er in einem kleinen Pensum als Dozent. Er wohnt in Winterthur, ist verheiratet und hat drei Kinder. Emanuel Fabris vertritt die TKMS im Verein Schweizerischer Gymnasiallehrerinnen und Gymnasiallehrer. Nach dem Seminar Kreuzlingen studierte er in Bern, Perugia und Paris. Er unterrichtete drei Jahre in New York und lebt heute in Zürich und New York. Seit 1988 unterrichtet er an der Kantonsschule Romanshorn Französisch und Italienisch. Emanuel Fa-

Co-Präsident TKMS Emanuel Fabris

bris ist mit einer Amerikanerin verheiratet und hat zwei erwachsene Kinder. Die Dualität Lehre und Studium sowie die Lehr- und Prüfungsfreiheit sind ihm sehr wichtig. Andreas Schreier und Emanuel Fabris vertreten engagiert zusammen mit ihren Vorstandsmitgliedern die Anliegen der Mittelschullehrpersonen.

Vernehmlassung neuer Lehrplan

Die kantonale Vernehmlassung zum Lehrplan Volksschule Thurgau startet am 1. April 2016 und dauert bis am 30. Juni 2016. Zur Ermittlung der Haltung der Mitglieder führt Bildung Thurgau eine Online-Umfrage durch. Die Geschäftsleitung von Bildung Thurgau ruft alle Mitglieder und Lehrpersonen auf, sich an dieser wichtigen Befragung zu beteiligen. An der Delegiertenversammlung vom 22. Juni 2016 wird abschliessend über die Rückmeldungen von Bildung Thurgau entschieden. Der Regierungsrat verabschiedet den Lehrplan Volksschule Thurgau im Herbst 2016.

Lohnbeschwerde

Die Arbeiten rund um die Lohnbeschwerde der altrechtlichen TW-/HW-Lehrpersonen sind in vollem Gange. Die Lohnbeschwerde wird zweiteilig geführt, da die Argumentationen auf der Primar- und der Sekundarschulstufe unterschiedlich sind. Gestartet wird mit der Einreichung der Beschwerde der Sekundarlehrpersonen.

Interimslösung TBK

Ebenfalls herzlich willkommen heisst die Geschäftsleitung die beiden Vorstandsmitglieder der Thurgauer Berufsfachschullehrpersonen-Konferenz (TBK), Beat Buchmann aus Amlikon-Bissegg und Ruth Kalina aus Ermatingen. Beat Buchmann leitet interimsweise die internen Vorstandsgeschäfte und Ruth Kalina nimmt Einsitz in die Geschäftsleitung von Bildung Thurgau, bis eine Präsidentin oder ein Präsident gefunden ist.

Kündigung

Nach zwei Jahren als Geschäftsführerin von Bildung Thurgau hat Linda Baumann per Ende Juni 2016 ihre Kündigung eingereicht. Sie verlässt den Berufsverband und sucht eine neue Herausforderung. Die Geschäftsleitung bedauert ihren Entscheid sehr und bedankt sich bei Linda Baumann für ihre engagierte, zuverlässige und kompetente Arbeit.

Anne Varenne
Präsidentin Bildung Thurgau

Mitglieder von Bildung Thurgau bei den Kantonsratswahlen unterstützen

Umfrage: Was ist Ihnen in den kommenden Jahren im Bildungsbereich besonders wichtig?

Bezirk Arbon

Brägger
Josef (Joe)
Amriswil
GP
04.01
bisher

«Menschen bilden bedeutet nicht, ein Gefäss zu füllen, sondern ein Feuer zu entfachen», war schon Aristophanes überzeugt. Damit dies gelingt, brauchen Pädagogen Gestaltungsfreiheit und gute Rahmenbedingungen. Individualisierung und Kompetenzorientierung stehen dazu keinesfalls im Widerspruch, Bürokratie und Kontrollflut allerdings schon. Tragen wir Sorge zu allen an Bildung beteiligten Menschen, denn: «Es gibt nur eins, was auf Dauer teurer ist als Bildung: keine Bildung.» (John F. Kennedy)

Zürcher
Katharina
Romanshorn
CVP
07.03
bisher

Seit 25 Jahren setze ich mich in meinem Berufsalltag für eine vernünftige Schule ein, die Kinder und Jugendliche fördern, aber nicht überfordern will. Seit vier Jahren vertrete ich diese Anliegen auch im Grossen Rat. Bildung muss umfassend, schülergerecht und motivierend sein. Dafür braucht es gut ausgebildete Lehrkräfte, sinnvolle und brauchbare Lehrpläne und die stufenübergreifende Zusammenarbeit. Und last, but not least müssen auch die Lehrpersonen in und mit unserem Schulsystem zufrieden sein.

Bösch
Markus
Romanshorn
GP
04.05

Ich unterstütze die Einführung des Lehrplans 21 und in diesem Zusammenhang ist die Bildung für nachhaltige Entwicklung entscheidend. Dadurch sollen die Kinder und Jugendlichen Vernetzungen und Zusammenhänge erfassen und verstehen. Wesentliche Bedingungen für eine nachhaltige Entwicklung sind Gerechtigkeit, politische Beteiligung und die Erhaltung der natürlichen Lebensgrundlagen. Mit diesen Bildungszielen werden die Schülerinnen und Schüler befähigt, sich an der nachhaltigen Gestaltung ihrer Zukunft zu beteiligen.

Hugentobler
Mirjam
Amriswil
SVP
10.19

Kinder und Jugendliche sind unsere Zukunft. Für sie müssen wir heute richtige Entscheidungen treffen, besonders auch im Bildungswesen. Die Jugendlichen müssen sich nach ihrer Schulzeit im harten Wettbewerb der Arbeitswelt behaupten können. Sie darauf vorzubereiten, sollte die Hauptaufgabe der Lehrpersonen sein. Lehrpersonen sollten sich darum in erster Linie wieder vermehrt um ihren pädagogischen Auftrag kümmern können als um den immer stärker werdenden administrativen Aufwand.

Bezirk Frauenfeld

Huber
Roland A.
Frauenfeld
BDP
12.01
bisher

Seit 40 Jahren setze ich mich für musizierende Jugendliche und für das Thurgauer Kulturleben ein. Als langjähriger Schulleiter, als Vorstandsmitglied kantonaler und schweizerischer Verbände und nicht zuletzt als Vize-Präsident von Bildung Thurgau (2010–2012) verfüge ich über ein breites, fundiertes Fachwissen. Im Grossen Rat werde ich mich in der kommenden Legislatur als Mann der politischen Mitte in meinen Themenschwerpunkten Finanzen, Bildung, Kultur, Soziales, Gesundheit, Familie, Bau und Umwelt engagieren.

Hefti
Michael
Frauenfeld
EVP
03.14

Ich setze mich ein für eine Stärkung der Berufsbildung und der Mittelschulen. Die Funktion des Klassenlehrers ist wichtig und zeitintensiv, dafür braucht es zwei Jahreslektionen. Die Harmonisierung der Bildung soll auch die Stundentafeln und Beurteilungen umfassen.

Bezirk Frauenfeld

Wüst
Doris
Matzingen
SP
05.15

Dass Bildung unser höchstes Gut ist, hört man immer wieder. Doch verträgt sich dies mit dem unaufhörlichen Spardruck auf die Schulen, den ständig wachsenden Ansprüchen und steigenden Belastungen für die Lehrpersonen? Derzeit werden Bildungsinhalte in breiter Öffentlichkeit diskutiert. Die Kernaufgabe der Schule soll dadurch nicht aus den Augen verloren werden. Im Zentrum unserer Arbeit stehen die Schülerinnen und Schüler. Wir brauchen gute Ausbildungen und Rahmenbedingungen für einen zeitgemässen Unterricht.

Spycher
Dominik
Eschenz
FDP
08.32

Als Präsident des Vereins der Sport unterrichtenden Lehrpersonen liegt mir der Sport sehr am Herzen. Ich setze mich dafür ein, dass der Bedeutung des Sportunterrichts Rechnung getragen wird. Es sollen ausgebildete Sportlehrpersonen auch in der Volksschule Sport unterrichten und das nicht zu schlechteren Bedingungen als andere Lehrpersonen. Da ich seit 15 Jahren an der Berufsfachschule tätig bin, setze ich mich auch für die duale Berufsbildung ein. Eine starke Berufsbildung ist der Erfolgsgarant für unsere Wirtschaft.

Münchwilen

Brülisauer
Ulvica (Rica)
Münchwilen
EVP
03.09

Ich befürworte eine praxisbezogene Umsetzung des Lehrplans 21. Innovative Ideen zur Unterrichtsentwicklung begeistern mich. Ich unterstütze die Idee ausserschulischer Lernorte, damit die Kinder Wissen und Erfahrungen in realen Situationen erwerben können, und ich plädiere für deren Finanzierung. Die erfolgreiche Integration von Fremdländern und Flüchtlingen an unseren Schulen liegt mir am Herzen.

Bezirk Münchwilen

Wettstein
Bernhard
Wängi
GP
04.15

Unsere Gesellschaft befindet sich im rasanten Wandel. Technische Errungenschaften und kulturelle Globalisierung verursachen für Lehrpersonen und Lernende neue Möglichkeiten und neue Herausforderungen. Wandel verlangt Flexibilität. Wandel verursacht Kosten. Politisch muss immer wieder abgewogen werden, welche Themen im Bildungswesen zusätzlichen Raum beanspruchen dürfen, und auf welche bisherigen Inhalte verzichtet werden kann. Wer sich dem Wandel entziehen will, verursacht Dummheit.

Meienberger
Marianne
Münchwilen
FDP
08.07

Ich bin seit 1989 Handarbeits- und Hauswirtschaftslehrerin. Als Kantonsrätin werde ich mich dafür einsetzen, dass die handwerklichen Fächer wieder einen höheren Stellenwert erhalten. Ich möchte, dass Schulleitung und Schulführung nicht weiter ausgebaut werden, sondern dass das Geld in den Schulen dort eingesetzt wird, wo es dem Schüler direkt zugutekommt, zum Beispiel für kleine Klassengrössen. Alle Schülerinnen und Schüler müssen von den vorhandenen Mitteln gleichermassen profitieren können.

Dischler
Lukas
Balterswil
glp
11.07

Als Präsident der Konferenz der Thurgauer Sekundarlehrpersonen setze ich mich bereits stark für alle Lehrpersonen ein. Im Kantonsrat könnte ich die Interessen der Lehrerschaft direkter und damit wirkungsvoller vertreten. Zufriedene, motivierte und gut ausgebildete Lehrpersonen sind eine zentrale Voraussetzung, damit gute Bildung gelingen kann. Mit meinem positiven Menschenbild und dem Blick in die Zukunft stehe ich für eine nachhaltige Entwicklung und den Schutz der Umwelt ein.

Bezirk Weinfelden

Gysi
Hans
Märstetten
SP
05.08

Als Berufsschullehrer und Sekundarlehrer kenne ich verschiedene Bildungsstufen und setze mich für die Qualität der Grundbildung ein. Ich bin überzeugt, dass es mehr Theater und musische Fächer braucht in den Schulen. Der Lerneffekt nach Dr. Spitzer ist erwiesen. Ich bin für eine Volksschule, die für alle zugänglich bleibt und die keine Mehrkosten oder soziale Spaltung verursacht. Es ist eine Errungenschaft, dass unsere Kinder neun Jahre Grundbildung erhalten. Wünschenswert wären einheitlichere Lehr- und Lernziele sowie zwei Jokertage.

Bieg
Claudia
Weinfelden
SP
05.13

Die Bildung ist unser höchstes Gut und deshalb ist es mir ein Anliegen, mich nicht nur am Arbeitsplatz, sondern auch in der Politik für eine qualitativ hochstehende Bildung einzusetzen. Es hat viel zu wenige Kantonsräte, denen Bildungsthemen wichtig sind, und deshalb ist es nötig, dass mehr von uns im Grossen Rat Platz nehmen. Weiter möchte ich mich stark machen für Benachteiligte, für Alleinerziehende, für bezahlbare Krippenplätze und für Kinder, die keine Lobby haben.

Varenne
Anne
Märstetten
CVP
07.06

Ich setze mich als Präsidentin von Bildung Thurgau besonders für ein leistungsstarkes, duales Bildungssystem ein. Unsere jungen Berufsleute müssen weiterhin hervorragend ausgebildet sein. Dazu benötigen Lehrpersonen vom Kindergarten bis zu den Mittel- und Berufsschulen genügend Zeit, um ihren Unterricht auf die zukünftigen gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Herausforderungen auszurichten und weiterzuentwickeln. Jugendliche von morgen sollen ihr Wissen anwenden und nachhaltige Lösungen für alle finden können.

Eugster
Franz
Bischofszell
CVP
07.07

Mir ist es wichtig, dass unsere Lernenden optimal auf die Berufswahl vorbereitet werden. Im Zentrum stehen für mich dabei sowohl optimale schulische Rahmenbedingungen als auch ein verstärkter Kontakt mit der Wirtschaft. Es braucht vernünftige Arbeitsbedingungen für die Lehrpersonen, damit sie die Lernenden in der Berufswahl zielorientiert unterstützen können. Ich bin für flexiblere Lösungen für Lernende mit Motivationsproblemen im 9. Schuljahr. Im Kantonsrat würde ich mich voll und ganz für diese Themen einsetzen.

Merz
Petra
Weinfelden
CVP
07.12

Die Schweiz steht im internationalen Vergleich in vielerlei Hinsicht ausgezeichnet da. Dazu trägt unser Bildungswesen entscheidend bei. Eine innovative Volksschule, Berufsbildung, Mittel- und Hochschulen, dabei laufend verbesserte Möglichkeiten für berufliche Mobilität und Weiterbildungen bieten jungen Menschen ausgezeichnete Chancen. Wollen wir mit all unseren Herausforderungen unsere hohe Lebensqualität behalten, so ist ganz entscheidend, dass wir weiterhin genügend in die Bildung investieren!

Curau
Samuel
Weinfelden
CVP
07.13

Die Bildung ist unser wichtigster Rohstoff. Ich wünsche mir eine gewisse Kontinuität und mehr Wertschätzung im Bildungsbereich. Die Umsetzung des neuen Lehrplans Volksschule Thurgau soll in den Fokus rücken und unsere Schule vorwärtsbringen. Dazu sollen die Lehrpersonen noch mehr in die Gestaltung der zukünftigen Schule miteinbezogen werden. Ich möchte im Grossen Rat an der Schule von morgen mitarbeiten.

Bezirk Weinfelden

Gehring
Matthias
Wilen-Gottshaus
FDP
08.06

Als ehemaliger Präsident der Thurgauer Berufsfachschullehrpersonen-Konferenz und Lehrer auf dieser Stufe ist es mir ein Anliegen, dass künftige Generationen von Lernenden von einem optimalen Umfeld, bestehend aus Schule, Wirtschaft und Freizeit, profitieren können. Es gilt die Rahmenbedingungen für Lehrpersonen so anzupassen, dass sie mit anderen Kantonen im direkten Vergleich stehen können. Ich bin überzeugt, dass der Fokus vermehrt auf das Kerngeschäft Unterricht gelegt werden muss und Lehrpersonen von Nebentätigkeiten entlastet werden müssen.

Kroha
Tanja
Weinfelden
FDP
08.17

Mein Leitspruch: Bildung bewegt unser Leben OHA-KROHA!
Bildungsabläufe optimieren!
Bewährtes hochhalten!
Bildungspartner aktivieren!
Ich setze mich für einen konstruktiven Dialog zwischen Wirtschaft und Bildung ein. Unsere Bildung braucht starke Partner, um alle Kinder bestmöglich zu beschulen und um sie gut ausgebildet in die Arbeitswelt zu entlassen. Als TKK-Präsidentin setze ich mich für Optimierungen in der Bildung ein. Als Mitglied des Grossen Rates werde ich dieses Ziel dort weiterverfolgen.

Küng
Patrick
Berg
SVP
10.19

Als gelernter Chemielaborant durfte ich die Vorteile unseres dualen Bildungssystems kennen und schätzen lernen. Aus diesem Grund liegt mir dieses einmalige Bildungsangebot am Herzen. Als Schule müssen wir mit der Zeit gehen, uns der realen Welt anpassen. Wir müssen weg vom Wissen Abrufen hin zum Wissen Anwenden. Der LP 21 ist da der richtige Weg. Die Bildung ist unser wichtigstes Gut und Sparen ein schlechter Ratgeber. Wenn gespart werden muss, darf dies keine direkte Auswirkung auf unseren Unterricht haben.

Bezirk Kreuzlingen

Stadler-Kuster
Sandra
Güttingen
CVP
07.06

Eine solide Schul- und Berufsbildung mit Weiterbildungsmöglichkeiten ist für mich fundamental. Dies ist eine der unabdingbaren Voraussetzungen gegen Arbeitslosigkeit und für finanzielle Unabhängigkeit. Darum mache ich mich stark für ein leistungsfähiges Bildungssystem und stehe zur öffentlichen Schule. Kompetenzorientiertes hat für mich eine grosse Bedeutung nebst der integrativen Förderung. Ich bin aber auch klar der Überzeugung, dass es nicht für alle Kinder und Jugendlichen möglich ist, eine Regelschule zu besuchen.

Stahl
Michael
Kreuzlingen
FDP
08.18

Mir ist die Weiterentwicklung unserer Schule sehr wichtig. Jedoch soll diese stetig und nicht sprunghaft erfolgen. Lehrpersonen dürfen nicht durch zusätzliche administrative Aufgaben vom Kerngeschäft, dem Unterrichten unserer Kinder, abgehalten werden. Als ehemaliger Sekundarlehrer fordere ich eine liberale Bildungspolitik. Nur wenn sich Schülerinnen und Schüler und Lehrpersonen weiterentwickeln können, kann auch eine hohe Qualität gefordert und gefördert werden.

Ricklin
Judith
Kreuzlingen
SVP
10.12

Lehrerinnen und Lehrer müssen durch fundierte Öffentlichkeitsarbeit als professionell agierende Lehrpersonen wahrgenommen werden, damit die Gesellschaft erkennen kann, was die Schule für das Funktionieren des Zusammenlebens leistet. So kann aufgezeigt werden, dass Sparmassnahmen im Bildungsbereich fehl am Platz sind und letztendlich Mehrkosten verursachen. Auf der Basis des Lehrplans 21 müssen geeignete Lehrmittel erstellt werden, auch solche, die dem altersdurchmischten Lernen gerecht werden.

Engagierter Amtschef mit Leib und Seele

Pensionierung von Amtschef Walter Berger

Während 15 Jahren leitete Walter Berger, ehemaliger Frauenfelder Mittelstufenlehrer und langjähriger Vizepräsident der TMK, das Amt für Volksschule, nachdem er acht Jahre als Schulinspektor gewirkt hatte. Ende März wurde er von vielen Repräsentanten verschiedenster Organisationen in einer wertschätzenden Abschiedsfeier in den wohlverdienten Ruhestand entlassen. Unter seiner Leitung wurden das Amt und die Thurgauer Volksschule mutig und fortschrittlich für die Zukunft fit gemacht.

Anne Varenne: Was war dir in deinem beruflichen Wirken wichtig?
Walter Berger: Übers Ganze betrachtet stand mein Einsatz für eine qualitativ gute Thurgauer Volksschule im Vordergrund, eine Schule, die sich offen und agil dem gesellschaftlichen Wandel stellt, die aber auch von bewährten, stabilen Rahmenbedingungen und verlässlichen politischen Strukturen getragen ist.
Den grössten Einfluss auf die Schulqualität haben dabei die Lehrpersonen, die mit Kompetenz und Herzblut, Erziehung und Unterricht persönlich gestalten und dabei stets das eine Bestreben haben: Alle meine Schülerinnen und Schüler sollen einmal tüchtig im Beruf stehen und verantwortungsvoll am gesellschaftlichen Leben teilnehmen. Ganz unbescheiden zähle ich mich auch zu diesen Lehrerpersönlichkeiten, die das Rückgrat unserer Schule darstellen und unsere Volksschule prägen. Ebenfalls stabilisierend wirken unsere Führungsstrukturen in den Schulgemeinden: Der Kanton gewährleistet die gesetzlichen Rahmenbedingungen, die Schulgemeinden nutzen den ihnen zugestandenen finanziellen und pädagogischen Handlungsspielraum über die Schulbehörde und Schulleitung.

Anne Varenne: An was erinnerst du dich aus deiner Zeit als Primarlehrer in Frauenfeld?
Walter Berger: Ich unterrichtete 1973 in einem 64 Quadratmeter grossen Zimmer 41 Fünftklässler. Das war eine grosse Herausforderung mit Blick auf neue Unterrichts- und Sozialformen und dem Anspruch, allen Kindern gerecht zu werden. Die Korrektur des damals üblichen Wochenaufsatzes musste ich etappieren. Interessant ist, dass mir das Unterrichten, obwohl ich Junglehrer – und damals weniger gut ausgebildet – war, disziplinarisch kaum Probleme bereitete. Ich hatte das Glück, in einem Kollegium mit erfahrenen Lehrerpersönlichkeiten zusammenarbeiten zu dürfen, die sich auch in den Dienst der Unterrichtsentwicklung im Team stellten. Schon damals gestalteten wir – ohne deklarierte Schulleitung – schulinterne Weiterbildungen und gemeinsame Unterrichtsprojekte.

Foto: zVg

Walter Berger leitete 15 Jahre das Amt für Volksschule.

Anne Varenne: Was hat dich bewogen, aus dem Schuldienst auszutreten?
Walter Berger: Das war kein geplanter Entschluss. Ich habe sehr gerne unterrichtet und dabei viel Sinn und Freude erfahren. 1993 wurde ich in der Folge meiner langjährigen Führungstätigkeit im damaligen Lehrplanprojekt und meiner Arbeit als Weiterbildner und bestimmt auch aufgrund meiner Unterrichtskompetenz von meinem Schulinspektor angefragt, ob ich Schulinspektor werden wollte. Ungefähr gleich ist die Berufung zum Amtschef durch den Departementschef Bernhard Koch 2001 abgelaufen. Offenbar waren meine gute Arbeit als Schulinspektor, mein Beziehungsnetz in der Thurgauer Volksschule wie auch meine Ausbildung zum Supervisor und Organisationsentwickler Grundlage, in dieses Amt berufen zu werden.

Anne Varenne: Welche bedeutenden Änderungen sind unter deiner Leitung im Amt für Volksschule vorgenommen worden?
Walter Berger: Meine ersten Amtsjahre standen im Zeichen der Umsetzung der Bildungsoffensive der Thurgauer Regierung mit dem Ziel, das damals stark zentralisierte Schulsystem in ein System mit teilautonom und motiviert handelnden Schulgemeinden überzuführen und diese durch Dienstleistungen wirkungsvoll zu unterstützen: Die ersten «Geleiteten Schulen» entstanden 2001. Das thurgauische Qualitätssicherungssystem mit der «Externen Schulevaluation», der «Selbstevaluation in den Schulen» und der

Illustration: Maria Leonardi

«Neuen Schulaufsicht» wurde aufgebaut, die Schulberatung sowie die Schulbehörden- und Schulleiterweiterbildung eingeführt. In diese Zeit fiel auch die Einführung des Lehrplans für den Kindergarten und die Gestaltung des heute noch gültigen Berufsauftrages.
Darauf folgten die Einführung von Englisch auf der Primarstufe, die Schulversuche mit der Basisstufe sowie die gesetzliche Verankerung der Durchlässigen Sekundarschule. Bedeutsam sind auch die freiwillige Einführung von Informatik auf der Primarstufe sowie die Vorbereitung von Einführung und Umsetzung des Lehrplans Volksschule Thurgau. Nicht zu vergessen sind die Instrumente zur Gestaltung einer wirkungsvollen Elternarbeit sowie die Entwicklung der Tragfähigkeit in unseren Schulen. Wir verfügen über gut qualifizierte Lehrpersonen, die im System von Schulischen Heilpädagoginnen und Heilpädagogen unterstützt werden.
Aktuell werden rund 150 Kinder und Jugendliche mit Sonderschulstatus integrativ im Rahmen der Regelklasse gefördert, neben einer noch viel höheren Zahl von Kindern mit leichten Lernbehinderungen und Verhaltensauffälligkeiten, die früher in Kleinklassen geschult wurden. Wichtig ist auch unser Finanzierungssystem auf der Basis der Eckwerte von Schülerzahl und Steuerkraft der Schulgemeinde und Pauschalen für Besoldung und Schulbetrieb. Dieses erlaubt durch den Solidaritätsausgleich auch ländlich gelegenen kleinen Schulen die Gewährleistung guter finanzieller und pädagogischer Rahmenbedingungen.

Anne Varenne: Was waren bittere Momente und auf was bist du besonders stolz?
Walter Berger: Über den bittersten Moment gebietet es des Sängers Höflichkeit zu schweigen – nur so viel sei erwähnt: Als Amtschef ist mein Handlungsrahmen definiert durch die Grundlagen des Gesetzgebers; strategische Geschäfte und Strukturen unterstehen der politischen Legitimation. Mit besonderer Freude erfüllt mich die Tatsache, dass es uns gelungen ist, die Einführung des Lehrplans Volksschule Thurgau zusammen mit unseren Bildungspartnern vorzubereiten und gemeinsam zu tragen: dem Verband Thurgauer Schulgemeinden, Bildung Thurgau, dem Verband Schulleiterinnen und Schulleiter Thurgau sowie der PHTG. Ich weiss, dass einige Lehrpersonen gegenüber dem zukünftigen Lehrplan noch skeptisch sind. Das ist auch gut so, denn konstruktive Kritik unterstützt die Qualität eines erfolgreichen, nachhaltigen Prozesses. Nach meiner Beobachtung sind viele Lehrpersonen offen und interessiert gegenüber Neuem und begegnen dem Vorhaben mit Respekt, professioneller Neugier und Sorgfalt.

Anne Varenne: Was wünschst du der Schule Thurgau für die Zukunft?
Walter Berger: Dass sie im Wesentlichen weiterhin das ausstrahlt, was sie heute verspricht: qualitativ guten Unterricht, erteilt von kompetenten, motivierten und innovativen Lehrpersonen, geleitet von führungsstarken Schulleitungen und verantwortungsbewussten sowie weitsichtigen Schulbehörden, getragen und unterstützt von kooperativen Eltern, zum Wohl von Schülerinnen und Schülern, die lernen und sich persönlich entwickeln wollen. Das ist wohl reichlich idealtypisch formuliert, aber auch wenn nicht so viel Gold an der Sache ist, wie in diesen Worten glänzt, im Grundsatz halte ich sie für richtig im Sinne von: Die Ausnahme bestätigt die Regel. Der Thurgauer Volksschule insgesamt wünsche ich so viel Stärke, Kompetenz und gesundes Selbstbewusstsein, dass sie getragen von dieser Kraft auch in Zukunft sinnvollen Wandel gut bewältigen kann.

Anne Varenne: Habe ich etwas Wichtiges aus deinem beruflichen oder persönlichen Leben mit meinen Fragen nicht getroffen?
Walter Berger: Tief berührt haben mich die herzlichen Verabschiedungen der Lehrerschaft im Rahmen der Teilkonferenzen. Ich erfuhr viel Dank und Wertschätzung gegenüber meiner Arbeit – und natürlich auch der Arbeit meiner Mitarbeitenden im ganzen Amt –, was mir das Abschiednehmen wesentlich leichter macht. Nochmals vielen herzlichen Dank für alles!

Lieber Walter, Bildung Thurgau dankt dir herzlichst für dein umfassendes und engagiertes Wirken für die Schule Thurgau und uns Lehrpersonen. Wir wünschen dir für deinen neuen Lebensabschnitt die Erfüllung deiner Träume sowie viel Zeit für Begegnungen mit lieben Menschen.

Historischer Handwerker- und Warenmarkt
auf Schloss Wellenberg
Geschichte zum Anfassen

Samstag, 28. Mai, 11 - 20 Uhr / Sonntag, 29. Mai, 10 - 18 Uhr
Der Historische Handwerker- und Warenmarkt ist eine Veranstaltung der Stiftung Schloss Wellenberg.
www.schlosswellenberg.ch

Kunstmuseum Thurgau
Kartause Ittingen

13. September 2015 bis 16. Mai 2016
Kunst oder was?
Bildnerisches Gestalten im Spannungsfeld von Therapie und Kunst

Kunstmuseum Thurgau
Kartause Ittingen
CH 8532 Warth
Telefon +41 58 345 10 60
sekretariat.kunstmuseum@tg.ch
www.kunstmuseum.ch

1. Mai bis 30. September
täglich 11 – 18 Uhr
1. Oktober bis 30. April
Montag bis Freitag 14 – 17 Uhr
Samstag, Sonntag und
allgemeine Feiertage 11 – 17 Uhr

Thurgau

Preis, Leistung und **Service** sind **unschlagbar!**

100 Jahre FRETZ
WOHN- & KÜCHEN-DESIGN

Vergleichen lohnt sich!

Lieferung und Montage frei Haus inkl. Zollabwicklung, MwSt.-Rückerstattung

Wir bieten Ihnen perfekten Service, angefangen bei der Innenarchitektur, bis hin zur Montage sowie Preis- und Garantievorteile bei der Lieferung in die Schweiz

Ihr Einrichtungshaus, mit allen namhaften Marken, direkt an der Schweizer Grenze.

Öffnungszeiten: Mo bis Fr 09.30 – 18.00 Uhr, Do bis 19.30 Uhr, Sa 09.30 – 17.00 Uhr • D-78467 Konstanz-Wollmatingen • Fürstenbergstr. 38 – 40/41 • Tel. +49 (0)7531 92409-0 • **www.fretz.de**

Heer SÖHNE AG www.wandtafel.ch

INTERAKTIVE TAFELSYSTEME NACH MASS

Heer Söhne AG Kehlhofstrasse 4 CH-8560 Märstetten Tel. 071 657 12 28

Unterrichtshefte
Die bewährten, von Lehrkräften geschätzten Vorbereitungshefte.
- **A** für Lehrkräfte aller Stufen in Deutsch, Französisch, Deutsch-Englisch und Italienisch-Romanisch.
- **B** für Textiles Werken, Hauswirtschaft und Fachlehrkräfte
- **C** für Kindergärtner/innen

Notenhefte
für Schülerbeurteilung.

VERLAG FÜR UNTERRICHTSMITTEL DES CLEVS
6145 Fischbach, 041 917 30 30, Fax 041 917 00 14
info@unterrichtsheft.ch www.unterrichtsheft.ch

Neuer Amtschef

Beat Brüllmann aus Weinfelden

Der 56-jährige Beat Brüllmann aus Weinfelden hat am 14. März 2016 die Leitung des Amtes für Volksschule (AV) des Kantons Thurgau übernommen. Regierungsrätin Monika Knill hat ihn zum Nachfolger von Walter Berger ernannt, der im April 2016 in den Ruhestand tritt. Der neue Amtsleiter besetzte verschiedene Funktionen im Bildungsbereich und wirkte seit 2009 als Prorektor an der Kantonsschule Frauenfeld. Bildung Thurgau wünscht Beat Brüllmann einen guten Start, eine erfolgreiche Tätigkeit und viele erfüllende Stunden als Amtsleiter.

Anne Varenne: Welches sind deine bisherigen Tätigkeiten im Bildungswesen?
Beat Brüllmann: Nach zwölf erfüllenden Jahren als Primarlehrer in Weinfelden wollte ich noch etwas anderes machen und studierte Pädagogik, Psychologie und im Nebenfach Informatik an der Universität Zürich. Während dem Studium übernahm ich Stellvertretungen an der Gewerblichen Berufsschule. Dies ermöglichte mir einen interessanten Einblick in die Sekundarstufe II. Nach Studienabschluss nahm ich meine Lehrtätigkeit an der Kantonsschule Frauenfeld auf. Da ich keine 100-Prozent-Anstellung erhalten konnte, stellte ich mich zur Wahl als Präsident der Primarschule Weinfelden. Dieses Amt führte ich acht Jahre aus. Dabei wurde der Umgang mit Erwachsenen zentral. Dann wurde die PHTG mein dritter Arbeitgeber. Ich durfte das Modul «Angewandte Erziehungswissenschaften» im Lehrgang Sekundarstufe II konzipieren und unterrichten. Diese Tätigkeit beendete ich, als mich die Kantonsschule Frauenfeld im Jahr 2009 als Prorektor berief. In dieser Funktion war ich Abteilungsleiter des Gymnasiums und zuständig für die Schulentwicklung sowie die Anstellung und Begleitung von neuen Lehrpersonen.

Anne Varenne: Wieso hast du dich für die Leitung des Amtes für Volksschule beworben?
Beat Brüllmann: Ich habe mich immer wieder mit möglichen Veränderungen befasst. Als das Stelleninserat erschienen war, wurde ich von vielen Menschen darauf angesprochen. Dies war für mich Anlass zu konkreten Überlegungen, einem Abwägen zwischen Bewährtem und Vertrautem und dem Schritt in etwas Neues. Ich hatte schliesslich den Eindruck, dass ich mit meinen bisherigen vielfältigen Tätigkeiten im Bildungsbereich für eine Amtsleitung vieles mitbringen könnte.

Foto: Anne Varenne

Beat Brüllmann ist seit 14. März 2016 der neue Chef des Amtes für Volksschule.

Anne Varenne: Was sind die kommenden Herausforderungen in der Bildung?
Beat Brüllmann: Differenzen im Bereich der Bildung entzünden sich immer – wie jetzt beim Lehrplan 21 – an konkreten Projekten. Dabei stellt sich immer die Frage, wie stark sich die Schule den Gegebenheiten der Gesellschaft anzupassen hat oder wie stark die Schule die Aufgabe hat, die Gesellschaft zu bilden. Diesen Konsens zu finden, ist nicht einfach, da die Interessen sehr differieren. Diese stetige Auseinandersetzung finde ich herausfordernd. Eine weitere Herausforderung besteht in der Frage, wie wir es schaffen, dass pädagogische Erkenntnisse es tatsächlich bis in das Schulzimmer hinein schaffen, da es viele Filter und Hürden in diesem Bereich gibt. Dabei gilt es herauszufinden, wie viel Entwicklung in welchem Tempo sinnvoll und notwendig ist. Letztlich sollten wir bei allen Bestrebungen immer fragen, was diese letztlich für eine Wirkung ins Schulzimmer bringen und was die Schülerinnen und Schüler davon haben. In der konkreten Arbeit wird uns in nächster Zeit sicherlich die Einführung des Lehrplans Volksschule Thurgau noch intensiv beschäftigen.

Anne Varenne: Worauf freust du dich in deiner neuen Leitungstätigkeit?
Beat Brüllmann: Ich freue mich vor allem auf die neuen Einsichten und die neuen Perspektiven. Ich kann auf einer anderen Ebene mit Menschen zusammenarbeiten, diese kennenlernen und mit ihnen in den Diskurs treten und versuchen, andere zu überzeugen und mich von anderen überzeugen zu lassen. Natürlich im Wissen darüber, dass mein Gestaltungsraum begrenzt ist. Diesen möchte ich jedoch gerne auch nutzen.

Beat Brüllmann ist Mitglied des Gemeindeparlamentes in Weinfelden sowie langjähriges Mitglied der Arbeitsgruppe Bildung der FDP Thurgau. Er ist verheiratet, Vater eines zehnjährigen Sohnes und hat das Ziel, auch in der neuen Funktion genügend Zeit für seine Familie aufbringen zu können, um sich als Pädagoge nicht unpädagogisch verhalten zu müssen.

Kompetenzprofil für Lehrerinnen und Lehrer

Kompetenzen von Lehrpersonen fördern und ausbauen

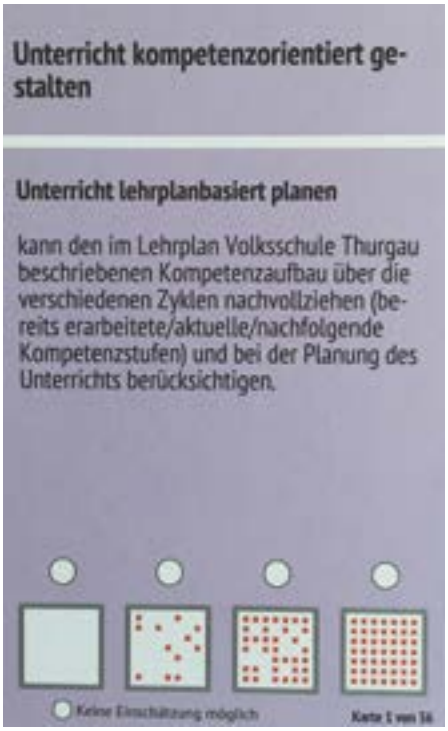
Der Lehrplan Volksschule Thurgau orientiert sich an Kompetenzen. Das wirft die Frage auf, was die Lehrpersonen können müssen, um kompetenzorientiert zu unterrichten. Das Kernteam zur Einführung des Lehrplans Volksschule Thurgau hat auf Basis der thurgauischen Merkmale für Unterrichts- und Schulqualität ein Kompetenzprofil für Lehrpersonen entwickelt, das die Kompetenzen beschreibt, die entweder neu sind oder eine höhere Bedeutung als bisher aufweisen.

Ab August 2017 werden die Schülerinnen und Schüler nach dem neuen Lehrplan Volksschule Thurgau unterrichtet. Er beschreibt, was die Schülerinnen und Schüler können müssen oder über welche Kompetenzen sie verfügen müssen.
Es ergibt daher Sinn, mittels eines Kompetenzprofils zu beschreiben, was die Lehrpersonen können müssen, um kompetenzorientiert zu unterrichten. Das schafft Transparenz für die Lehrerinnen und Lehrer und Schulleiterinnen und Schulleiter, klärt die Erwartungen und macht alle Beteiligten handlungsfähig. Mit dem Kompetenzprofil kann für jede Lehrperson die Ausgangssituation mittels Selbst- und/oder Fremdeinschätzung geklärt werden. Da alle Lehrpersonen einen unterschiedlichen Entwicklungsstand ausweisen, gibt es auch keine allgemeingültige Schulung, die für alle Lehrpersonen passt.
Ziel des Kompetenzprofils ist also: Kompetenzstand erfassen, individuelle und gemeinsame Entwicklungen planen.

Foto: Christoph Goetsch

Kompetenzprofil für Lehrpersonen

Die Lehrpersonen haben viele Kompetenzen, die sie für ihre Arbeit benötigen. Nennen wir sie die Sammlung berufsspezifischer Kompetenzen für Lehrpersonen. Das neue Kompetenzprofil fokussiert bewusst nur auf die Kompetenzbereiche, die einen direkten Zusammenhang mit dem neuen Lehrplan aufweisen. Beispielsweise wurde dem Kompetenzbereich Klassenführung in diesem Kompetenzprofil kein Platz eingeräumt, da sich in der Klassenführung mit der Einführung des neuen Lehrplanes nichts ändert.
Vier Kompetenzbereiche sind speziell relevant für die Umsetzung des Lehrplans Volksschule Thurgau:
1. Unterricht kompetenzorientiert gestalten
2. Lernprozesse initiieren und begleiten
3. Diagnose und Beurteilung
4. Zusammenarbeit mit anderen Lehrpersonen



Das Amt für Volksschule stellt den Schulen ein Kartenset mit 36 Kompetenzbeschreibungen zur Verfügung.

Zu jedem Bereich sind eine unterschiedliche Anzahl Kompetenzen formuliert, die durch Selbst- oder Fremdeinschätzung mit einem vierstufigen Raster (Beginner, Kennerin/Kenner, Könnerin/Könner, Expertin/Experte) oder «keine Einschätzung möglich» eingeschätzt werden können.
Die entscheidende Frage bei der Selbsteinschätzung wird sein: Woran erkennen meine Schülerinnen und Schüler, dass ich (Kompetenz) kann? Das vollständige Profil kann bei den Schulleiterinnen und Schulleitern eingesehen werden.

Einsatz der Kompetenzprofile

Die Erhebung des individuellen Kompetenzstandes jeder Lehrperson liegt in der Verantwortung der Schulleiterinnen und Schulleiter und kann auf vielfältige Art vorgenommen werden. Das Amt für Volksschule stellt den Schulen ein Kartenset mit allen 36 Kompetenzbeschreibungen zur Verfügung. Die Schulleiterinnen und Schulleiter sowie die Lehrpersonen können mit allen oder nur mit ausgewählten Karten arbeiten. Die Schulleiterinnen achten darauf, dass die Lehrpersonen mit der Anzahl der einzuschätzenden Kompetenzen nicht überfordert werden und können daher jährlich mit einer Auswahl an Kompetenzen arbeiten.

Kompetenzen fördern

Nach der Erfassung des Entwicklungsstandes analysieren Schulleiter und Lehrperson im Gespräch die Ausgangslage und wählen gemeinsam die Kompetenzen aus, die in den folgenden Monaten gefördert und ausgebaut werden sollen. Dazu gibt es verschiedene Möglichkeiten wie interne und externe Weiterbildung, Unterrichtsteams, Tandems, Einsatz der Multiplikatorinnen und Multiplikatoren und anderes.

Der «KompetenzManager»

Zusätzlich zum Kartenset stellt das Amt für Volksschule den Schulgemeinden während der Einführungsphase des neuen Lehrplanes den «KompetenzManager» zur Verfügung. Der «KompetenzManager» ist eine Software-Lösung, mit der die Kompetenzprofile erfasst und visualisiert werden können. Er unterstützt die Schulleiterinnen und Schulleiter bei der Planung und Gestaltung der individuellen und institutionellen Weiterbildung.

Kompetenzkultur in der Schule

Auch für die Schulleitungen wurde ein Kompetenzprofil entwickelt. Dieses gibt Auskunft, über welche Kompetenzen sie verfügen sollten, damit sie den Lehrplan erfolgreich einführen können. Damit befassen sich alle an der Schule Beteiligten intensiv mit ihren eigenen Kompetenzen und reflektieren regelmässig über Kompetenzstand und -zuwachs. Das beginnt bei den Schulleitern und den Lehrpersonen und gelangt so auch in die Schulzimmer.

Christoph Goetsch
Schulleiter Sekundarschule Wilen

Planen Sie, mit dem Kompetenzmanager zu arbeiten?

Schulleiterinnen und Schulleiter berichten

Fotos: zVg

Urs Schrepfer, Schulleiter Sek Wängi

Die Sekundarschule Wängi arbeitet seit dem Schuljahr 13/14 mit Stephan Nänny, PHTG, zweimal jährlich an der Einführung des LP 21. Wir haben mit kollegialen Hospitationen die Inhalte der Weiterbildung vertieft. Vielleicht werde ich im kommenden Schuljahr die Lehrpersonen mit dem Kompetenzmanager den Stand ihrer erworbenen Kompetenzen erheben lassen. Für mich ist der Kompetenzmanager ein Werkzeug, mit dem ich individuelle Teamweiterbildungen kooperativ angehen kann. Keinesfalls soll er zu einem Beurteilungsinstrument werden.

Heidi Scherrer, Schulleiterin Kindergarten und Primarschule Mühlebach und Oberaach

Der Kompetenzmanager ist ein hilfreiches Instrument, um die pädagogische Diskussion rund um das kompetenzorientierte Unterrichten im Team weiterzuführen. Die Kompetenzkarten geben Orientierung und ermöglichen einen konstruktiven Austausch innerhalb eines Kollegiums. Ausserdem tragen sie dazu bei, eine gemeinsame Sprache zu entwickeln und Unterrichtsprojekte zielgerichtet anzugehen. Ich werde dieses Instrument entwicklungsorientiert und sinnvoll einsetzen.

Christoph Goetsch, Schulleiter Sek Wilen

Ich finde es fair, dass ich den Lehrpersonen mit den Kompetenzprofilen aufzeigen konnte, welche Erwartungen an sie gestellt werden. Im nächsten Schritt schätzten die Lehrpersonen ein, wo sie bezüglich der erwarteten Kompetenzen stehen. Damit konnten wir den individuellen Weiterbildungsbedarf festlegen. Der Kompetenzmanager hat mir bei der Übersicht aller Lehrpersonen geholfen und mir aufgezeigt, wo ich gemeinsame Weiterbildungen planen kann.

Esther Hiller, Schulleiterin Kindergarten und Primarschule Wigoltingen

Den Kompetenzmanager habe ich beim Pilotprojekt getestet. Mich überzeugt die starke Selbstreflexion, wenn Lehrpersonen und Schulleitungen über die eigenen Kompetenzen nachdenken. Die Kompetenzprofile können in Form eines Rades oder eines Spinnennetzes bildlich dargestellt werden. Ich werde den Lehrpersonen im ersten Jahr eine bis drei Kompetenzen zur Diskussion und zum Reflektieren geben. Eine gegenseitige Einschätzung von Lehrpersonen im Unterricht bedingt, dass diese den Unterricht gemeinsam gestalten, zum Beispiel im Teamteaching.

Roger Geiser, Schulleiter Volksschule Tägerwilen

Der Kompetenzmanager ist ein sinnvolles Instrument. Ich habe ihn in einer CAS-Weiterbildung längere Zeit für mich selber angewendet. Mir sind die Chancen und Grenzen bewusst geworden. Er bringt nur Nutzen bei echtem Interesse aller Beteiligten, sich und die Schule als lernende Organisation weiterzuentwickeln. Die Strukturen und Werte an meiner Schule passen dazu. Deshalb möchte ich ihn einsetzen. Wer aber ein qualifizierendes Beurteilungsinstrument zu entdecken glaubt, soll die Finger davon lassen.

Thomas Mayer, Schulleiter Volksschule Horn

Aus meiner Sicht wird den Schulleitungen mit dem Kompetenzmanager ein gutes Tool zur Verfügung gestellt, welches ich für die Schul- und Personalentwicklung unterstützend einsetzen werde. Da die Analyse der Kompetenzen mithilfe von Selbst- und Fremdeinschätzung vorgenommen wird und die Entwicklungsfelder dank der grafischen Darstellungsmöglichkeiten nachvollziehbar aufgezeigt werden, dürfte die Akzeptanz bei den Lehrerinnen und Lehrern vorhanden sein.

Leitfaden Datensicherheit

Für Lehrpersonen und Schulleitungen

Die Berufsverbände der Lehrpersonen VBE (Deutschland), GÖD-APS (Österreich) und LCH (Schweiz) haben im November 2105 einen Leitfaden «Datensicherheit» präsentiert. Er ist zugleich Informations- und Forderungspapier und kann unter www.lch.ch heruntergeladen werden.

Alle Schulen arbeiten mit hochsensiblen Personendaten und tragen deshalb eine besondere Verantwortung. Ist die digitale Infrastruktur nicht sicher, kann es zu Pannen mit schweren Folgen kommen. Verantwortlich sind primär die Arbeitgebenden und Schulleitungen: Sie müssen sicherstellen, dass Lehrpersonen auf geschützten Plattformen sicher arbeiten können.
Wenn der Arbeitsplatz zu Hause ist, müssen Mails und Zugänge auf Servern geschützt sein.
Für das Festlegen von Grundsätzen zur Datensicherheit und zum Datenschutz sowie für eine sichere Infrastruktur ist die Schule zuständig. Dazu gehören geschützte dienstliche E-Mail-Adressen, der geschützte Zugang auf dienstliche Online-Plattformen sowie ein regelmässiger IT-Support für die Schule, um die sensiblen Schuldaten vor jeglichem Fremdzugriff zu schützen. Auf keinen Fall sollten Lehrpersonen stillschweigend eine Vernachlässigung dieser Sicherheitsaspekte hinnehmen.

Datensicherheit im Lehrberuf

Die gesamte Kommunikation von Lehrpersonen mit Schülerinnen und Schülern, Eltern, Fachstellen und Behörden sowie zwischen dem schulischen Personal soll nur über die von der Schule dafür vorgesehenen sicherheitstauglichen Systeme, zum Beispiel mit E-Mail-Verschlüsselungen, und die dafür zugelassene Software erfolgen. Darum ist Schulen von einer Kommunikation via Facebook oder WhatsApp oder ähnlichen kommerziellen Diensten dringend abzuraten. Lernende dürfen nicht unter Druck gesetzt werden, mit ihren Lehrpersonen oder Klassenkameraden über diese Dienste zu kommunizieren. Für Adressen, Fotos und Videos auf Webseiten ist von Kindern und Lehrpersonen das Einverständnis einzuholen.
Für eine urheberrechtskonforme Mediennutzung im Unterricht und das Beschaffen von Material, Bildern und anderem trägt jede Lehrperson die persönliche Verantwortung.

Als Privatperson im Internet

Wenn einige Verhaltensregeln beherzigt werden, ist der Umgang mit dem «privaten Internet» relativ unkompliziert:

- Keine Schülerinnen und Schüler als Freunde hinzufügen oder sich von ihnen als Freund hinzufügen lassen, sofern nicht alle Lernenden einer Klasse diese Möglichkeit haben.
- Keine Teilnahme an Social-Media-Gruppen, insbesondere nicht von Schülern aus der eigenen Schule, besser generell nicht von Schülerinnen und Schülern.
- Kein Austausch von privaten Informationen mit einzelnen Schülerinnen und Schülern via Internetplattformen, insbesondere auch nicht von Fotos.

Der Leitfaden mit mehreren Anhängen der drei Berufsverbände sensibilisiert für das Problem der Datensicherheit und gibt allen Beteiligten konkrete Hinweise.

Anne Varenne
Präsidentin Bildung Thurgau

Das Beratungsteam

Bitte Beratungszeiten beachten

Susann Aeschbacher
Erreichbar: Donnerstagnachmittag
Hardstrasse 29, 8570 Weinfelden
Telefon 071 622 42 71
susann.aeschbacher@bildungthurgau.ch

Sibylla Haas
Erreichbar: Montag- und Mittwochnachmittag
Bahnhofstrasse 15, 8570 Weinfelden
Telefon 079 253 15 32 oder 071 622 21 21
sibylla.haas@bildungthurgau.ch

Fotos: FOTO PRISMA

Dani Zürcher
Erreichbar: Freitagnachmittag
Sonnenstrasse 6, 8590 Romanshorn
Telefon 071 463 73 27
dani.zuercher@bildungthurgau.ch

Auch per E-Mail erreichbar

Die Mitglieder von Bildung Thurgau und weitere Lehrpersonen wenden sich in Beratungsanfragen zuerst an ein Mitglied des Beratungsteams. Diese leiten die entstehenden juristischen Fragen an die Verbandsjuristin weiter.

Das Beratungsteam versucht eine hohe Erreichbarkeit zu gewährleisten. Weil alle Mitglieder des Teams auch in anderen Berufen arbeiten, können Anrufe nicht immer entgegengenommen werden; hinterlassen Sie in diesem Fall eine Nachricht auf dem Anrufbeantworter. Alle Beratungsmitglieder sind auch per E-Mail erreichbar und bearbeiten die Mails wenn möglich an den aufgeführten Wochentagen.
Mitglieder von Bildung Thurgau haben Anspruch auf eine Rechtsberatung durch das Beratungsteam gemäss Beratungsreglement. Nichtmitglieder, welche die Dienste der Beratungsstelle beanspruchen, zahlen 200 Franken pro Stunde.
Das Beratungsreglement findet sich auf der Website www.bildungthurgau.ch unter dem Menüpunkt Bildung Thurgau / Beratung.

Lebendiger Geschichtsunterricht auf Schloss Wellenberg

Wo Lernen Spass macht

(pd) Wenn sich am 28. und 29. Mai 2016 Gaukler, Kaufleute, Handwerker, Ritter und Fussvolk auf dem Schlossgut Wellenberg treffen, dann hat der historische Handwerker- und Warenmarkt seine Tore geöffnet. Bereits zum siebten Mal gibt es einen Geschichtsunterricht, wie er spannender nicht sein könnte.

Foto: Claudia Reusser

Der Historische Handwerker- und Warenmarkt auf dem Schlossgut Wellenberg.

Der Historische Handwerker- und Warenmarkt auf Schloss Wellenberg ist eine Welt für Leute, die sich für die Vergangenheit interessieren. Er bietet Gelegenheit, in einer historischen Umgebung Geschichte mit allen Sinnen hautnah zu erleben. Das Organisationskomitee ist darauf bedacht, auf dem einzigartigen, naturnahen Gelände nicht einfach eine unterhaltsame Show zu bieten. Die Besucherinnen und Besucher sollen vom fundierten Wissen der Marktleute profitieren.

Die grosse Freilichtbühne präsentiert Handwerk, Lager- und Soldatenleben, Waffen und Schaukampf sowie Musik und Gauklerei. Daneben gibt es hausgemachte Produkte, Speis und Trank und Kinderspiele für die kleinen Prinzessinnen und Ritter. Der Markt findet am Samstag, 28. Mai 2016, von 11 bis 20 Uhr und am Sonntag, 29. Mai 2016, von 10 bis 18 Uhr statt. Es gibt einen gratis «Motor-Kutschenbetrieb» ab Bahnhof Frauenfeld.

Zufahrt zum Marktgelände für private Kutschen über A7 Ausfahrt Frauenfeld Ost – Zürcherstrasse – Plättli Zoo – Ober Herten. Von Felben-Wellhausen ist der Marktplatz nur zu Fuss erreichbar.

Der Historische Handwerker- und Warenmarkt ist eine Veranstaltung der Stiftung Schloss Wellenberg. Der Reinerlös ist zugunsten der Stiftung. Weitere Informationen auf www.schlosswellenberg.ch.

Der Film Tomorrow begeistert Schulklassen

Schulvorführungen zur Förderung der Kinokultur

(pd) Zur Förderung der Kinokultur in der Schule erarbeitet «achaos Bildung und Information» Unterrichtsmaterialien zu aktuellen Schweizer Kinofilmen, die Lehrpersonen, Schülerinnen und Schüler motivieren sollen, die Filme im Kino anzuschauen und sich mit inhaltlichen Aspekten auseinanderzusetzen. Den Film Tomorrow haben sich in der Westschweiz bereits über 5000 Schülerinnen und Schüler angesehen.

Der unerwartet grosse Zuspruch für den Kinodokumentarfilm Tomorrow in der Westschweiz kommt nicht von ungefähr: Die Welt ist durchzogen von ökonomischen, sozialen und ökologischen Krisen. Tomorrow schafft es auf einzigartige Weise, Pioniere im Nachhaltigkeitsbereich überzeugend und verständlich aufzuspüren.

Nachhaltigkeit aufzeigen

Die porträtierten Projekte sind gleichsam vorgelebte Beispiele, die Mut machen. Und die aufzeigen, wie Nachhaltigkeit in Lebenswelten wie Bildung, Landwirtschaft, Demokratie, Ökonomie funktionieren kann. Und damit: wie die Welt von morgen aussehen könnte.

Inhalt des Films Tomorrow

Der Film Tomorrow handelt von drei Jugendlichen. Als Folge einer Studie, die einen hälftigen Rückgang der Weltpopulation bis ins Jahr 2100 voraussagt, machen sich Cyril, Dion und Melanie Laurent auf den Weg in zehn Länder, um die Ursachen dieser Krise zu verstehen und um diese folglich abwenden zu können. Während der Reise treffen sie Pioniere, die die Landwirtschaft, die Energie, die Wirtschaft, die Demokratie und die Bildung revolutionieren. Diese positiven Nachhaltigkeitsinitiativen zusammenfügend, beginnen sie, die Welt von morgen zu verstehen.

Spezialvorführungen für Schulen

«Kinokultur in der Schule» wird auf Ende März 2016 das Unterrichtsmaterial zum Film herstellen. Die Unterrichtsmaterialien sind kostenlos. Auf Anfrage werden Spezialvorführungen im Kino organisiert. Die Eintrittspreise sind reduziert. Begleitende Lehrpersonen sind gratis. Der Film Tomorrow läuft ab 25. Mai 2016 auch in den Deutschschweizer Kinos. Weitere Informationen sind auf www.filmbuero.ch zu finden.

Süsswasser und Biber im Naturmuseum Thurgau

Zwei attraktive Ausstellungen lohnen einen Museumsbesuch

(pd) Ob als bedrohte Ressource oder als Lebensraum eines umtriebigen Nagetiers: Das diesjährige Ausstellungsprogramm des Naturmuseums Thurgau steht ganz im Zeichen des Themas Wasser.

Von der WC-Spülung in der Schulhaustoilette über die morgendliche Dusche zum sauberen T-Shirt: Wasser ist auch im Alltag von Schülerinnen und Schülern allgegenwärtig. Im Naturmuseum Thurgau machen dieses Jahr zwei Ausstellungen Wasser auf unterschiedliche Weise zum Thema und lohnen einen Besuch mit der Klasse.

Quelle des Lebens

Die aktuelle Ausstellung «Süsswasser: Quelle des Lebens» ist bis 22. Mai 2016 zu sehen. Im Zentrum stehen einzigartige Unterwasseraufnahmen des international ausgezeichneten Schweizer Fotografen Michel Roggo. Fünf Jahre hat er Süsswasserlebensräume in der Schweiz und an exotischen Orten der Welt dokumentiert. Seine Bilder zeigen Paradiese von zerbrechlicher Schönheit und sensibilisieren für einen sorgsamen Umgang mit Wasser. Dass Wasserressourcen auch in der Schweiz wegen des Klimawandels und gesellschaftlicher Veränderungen unter Druck geraten, erklären Fachleute in Videos. Ihre Aussagen ergänzen die Unterwasserwelten. Die Ausstellung schafft verschiedene Zugänge zum Thema Wasser und erlaubt eine facettenreiche Auseinandersetzung. Der Ausstellungsbesuch ist ab der 4. Klasse empfehlenswert.

Baumeister unserer Gewässer

Vom 10. Juni 2016 bis 13. November 2016 steht ein umtriebiger Bewohner unserer Gewässer im Fokus der Ausstellung «Rückkehr mit Nebengeräuschen – 50 Jahre Biber im Thurgau». Nach seiner Ausrottung vor 200 Jahren ist es dieses Jahr 50 Jahre her, dass im Thurgau Biber wieder angesiedelt wurden. Heute beherbergt der Thurgau einen der grössten Biberbestände der Schweiz. Die Ausstellung stellt Biologie und Verhalten des Rückkehrers vor und wirft einen kritischen Blick auf das nicht ganz einfache Zusammenleben von Mensch und Biber. Zahlreiche Präparate und interaktive Stationen machen den Besuch der Ausstellung ab der Vorschulstufe zu einem Vergnügen. Für Lehrpersonen findet zudem in Zusammenarbeit mit der WBK der PHTG der Einführungsabend «Baumeister Biber – Einführung in die Sonderausstellung» statt. Es stehen zwei Daten zur Auswahl: 7. Juni oder 8. Juni 2016. Anmeldungen nimmt die WBK bis 31. März 2016 entgegen. Weitere Infos auf www.phtg.ch > Weiterbildung > Weiterbildung Kurse > Weiterbildungsprogramm PDF > Angebote der Museen ab Seite 67.

Konzentriert arbeiten im Museum

Ausstellungsbesuche mit der Klasse sind Dienstag bis Freitag, jeweils an den Vormittagen nach Anmeldung möglich. Ausserhalb der Öffnungszeiten wird das Museum zum ausserschulischen Lernort, in dem es sich konzentriert arbeiten lässt. Der Museumseintritt ist frei. Auf Wunsch sind stufengerechte Führungen möglich. Infos auf www.naturmuseum.tg.ch unter der Rubrik Schulen.

Mit der Klasse am WWF-Lauf teilnehmen

Die WWF-Alpenschutzprojekte unterstützen

(pd) Kaum ein Lebensraum in Europa ist so vielfältig wie die Alpen. Leider sind dieses Gebirge und seine Tier- und Pflanzenwelt stark bedroht. Mit den Ostschweizer WWF-Läufen 2016 setzen die Teilnehmenden ein starkes Zeichen für den Erhalt dieser einzigartigen Landschaft. Auch Schulklassen können teilnehmen.

Für Gämse, Schneehase und Co. wird das Leben in den Alpen immer schwieriger. Der Klimawandel und die fortschreitende Nutzung der Alpen schränkt ihren natürlichen Lebensraum zunehmend ein. Gletscher schmelzen, letzte freifliessende Gewässer werden verbaut und wichtige Rückzugsorte für Flora und Fauna durch menschliche Aktivitäten immer stärker genutzt. Mit der Teilnahme am Lauf unterstützen die Teilnehmenden die WWF-Alpenschutzprojekte. Diese setzen sich unter anderem für die Vernetzung alpiner Lebensräume und den Schutz der heimischen Arten ein. Der erste von acht Läufen findet am 13. April 2016 um 9 Uhr beim Pfadiheim Weinfelden statt.

Das Leben in den Alpen wird schwieriger.

Foto: Vicnent Sohni

An den WWF-Läufen können alle teilnehmen: Schulen, Firmen- und Sportteams, Familien, Einzelläuferinnen und Einzelläufer, Kinder, Jugendliche und Erwachsene. Ob sportlich oder ohne sportliche Ambitionen – jede und jeder kann etwas zum gemeinsamen Ziel beitragen. Mit einer Teilnahme am WWF-Lauf profitieren Lehrpersonen und ihre Klasse von einem kostenlosen WWF-Erlebnisbesuch. Die Daten und weitere Informationen finden Interessierte auf www.wwfost.ch.

Das Ausflugsziel für die ganze Familie!

Action, Tiere und Natur
Mit seiner einzigartigen Kombination aus Naturerlebnis und Spielspaß ist der Wild- und Freizeitpark Allensbach ein ideales Ausflugziel für die ganze Familie. In den großen Freigehegen der 75 ha großen Parkanlage kann man über 300 Wildtiere hautnah erleben.

Und weil schöne Erlebnisse hungrig und durstig machen, stillt die Wildparkgastronomie mit SB-Snacks in der Wildparkhalle oder gutbürgerlicher Küche im Landgasthaus Mindelsee großen und kleinen Hunger. Wer eigenen Proviant mitbringt, findet zudem sicher ein schönes Plätzchen für eine Rast oder nutzt die Grillplätze im Park.

Wild- und Freizeitpark
Allensbach/Bodensee

Gemeinmärk 7 | 78476 Allensbach | ✆ +49 (0)7533 931619

Infos unter www.wildundfreizeitpark.de

- Interaktive Führung im Depot der historischen Züge La Traction in Pré-Petitjean (Montfaucon). **Einzigartig in der Schweiz!**
- Preis: CHF 19.90 pro Person, Transport inklusive*
- Ablauf in Form von vier Workshops und Experimenten zum Thema Eisenbahn.

Programm für Schüler der 6. bis 9. Klasse Harmos (Kinder von 9 bis 13 Jahre).

Geöffnet von Mitte April bis Ende Oktober. Dauer: ca. 1½ Stunden.

*Preis für eine Klasse von 20 Schülern mit einer Lehrperson, Tageskarte CJ inbegriffen.

Trotti-Bike & Velos auch zur Verfügung!

Auskunft und Reservation:
CH-2350 Saignelégier
+41 (0) 32 952 42 90
promotion@les-cj.ch

La Traction
TRAIN À VAPEUR DES FRANCHES-MONTAGNES

Chemins de fer du Jura
les-cj.ch

Machen Sie eine Schulreise auf Französisch.

Bei einer SchulreisePLUS der ch Stiftung treffen sich zwei Klassen aus verschiedenen Sprachregionen der Schweiz. Fahren Sie mit Ihren Schülerinnen und Schülern zu einer Gastgeberklasse und entdecken Sie gemeinsam mit ihr die Sehenswürdigkeiten des Orts. Oder lassen Sie Ihre Klasse einen Tag lang Reiseführer spielen.

Jetzt registrieren unter www.ch-go.ch/schulreiseplus

Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

EDK | CDIP | CDPE | CDEP |
Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren
Conférence suisse des directeurs cantonaux de l'instruction publique
Conferenza svizzera dei direttori cantonali della pubblica educazione
Conferenza svizra dals directurs chantunals da l'educaziun publica

SBB CFF FFS

Sophie und Karl Binding Stiftung

SRG SSR

Neuthal Industriekultur

Zeitreise durch die Industriekultur des Zürcher Oberlandes

Wer sich auf einer Zeitreise durchs 19. und 20. Jahrhundert auf die Suche nach historischen Handwerks- und Industrieanlagen begeben möchte, wird in Neuthal bei 8344 Bäretswil mit Sicherheit fündig werden. Im Denkmal geschützten Gebäudekomplex der einstigen von Adolf Guyer-Zeller gegründeten Spinnerei Neuthal aus dem 19. Jahrhundert trifft der Reisende mehr als ein Museum.

Findet der Reisende auf seiner Fahrt per Bus oder Dampfbahn oder auch zu Fuss das Industrie-Ensemble Neuthal, merkt er schnell, dass dort die Zeit nicht stehen geblieben ist. Im Gegenteil: Seit mehr als 20 Jahren kehrt Leben zurück in den Gebäudekomplex, und mittlerweile geben 4 Museen einen aufschlussreichen Einblick in 200 Jahre textile Fertigung und Industrialisierung und ihre gewaltige Entwicklung nicht nur im Zürcher Oberland.

- Industrie-Ensemble
  Leben mit Wasserkraft und Arbeit
- Museums-Spinnerei
- RÜTI-Webmaschinensammlung
- Handmaschinenstickerei

Besichtigungen und Führungen für Gruppen nach Voranmeldung jederzeit. Im Mai bis Oktober, jeweils am 1. und 3. Sonntag, sind die Museen auch für einzelne Besucher ohne Voranmeldung geöffnet. Bitte informieren Sie sich auf unseren Webseiten *www.neuthal-industriekultur.ch* oder Tel. 052 386 35 06

Industrie-Ensemble
Vom Wasser zum Antrieb

Erfahren Sie auf einem Rundgang unter kundiger Führung, wie im Industrie-Ensemble Neuthal die Wasserkraft den Betrieb ermöglichte und wie diese Zeitzeugen noch immer funktionieren.

Geöffnet in den Monaten Mai bis Oktober jeweils am 1. und 3. Sonntag von 10.00 bis 16.00 Uhr.
Besichtigungen und Führungen für Gruppen nach Voranmeldung täglich.
Auskunft und Anmeldung: Tel. 052 386 35 06

info@industrieensemble.ch
www.industrieensemble.ch

Neuthal Wasserkraft Industriekultur

Museums-Spinnerei
Vom Baumwollballen zum Garn

In diesem einmaligen Museum der Schweiz verfolgen Sie den Spinnprozess unter fachkundiger Führung auf über hundertjährigen, noch funktionstüchtigen Spinnmaschinen.

Geöffnet in den Monaten Mai bis Oktober jeweils am 1. und 3. Sonntag von 10.00 bis 16.00 Uhr sowie am darauffolgenden Dienstag von 10.00 bis 15.00 Uhr.
Besichtigungen und Führungen für Gruppen nach Voranmeldung täglich.
Auskunft und Anmeldung: Tel. 052 386 35 06
msn@museums-spinnerei.ch
www.museums-spinnerei.ch
Rollstuhlgängig

Neuthal Spinnen Industriekultur

RÜTI Webmaschinen-Sammlung
Vom Garn zum Gewebe

Erleben Sie das Weben auf einfachen Handwebstühlen bis zur modernsten Reihenfachtechnologie anhand dieser einmaligen Webmaschinensammlung unter kundiger Führung. Ideal für Schulen, Firmen, Vereine u.s.w.

Geöffnet in den Monaten Mai bis Oktober jeweils am 1. und 3. Sonntag von 10.00 bis 16.00 Uhr.
Besichtigungen und Führungen für Gruppen nach Voranmeldung täglich.
Auskunft und Anmeldung: Tel. 052 386 35 06

rws@webmaschinen-sammlung.ch
www.webmaschinen-sammlung.ch

Rollstuhlgängig

Neuthal Weben Industriekultur

Handmaschinenstickerei
Vom Gewebe zur Kostbarkeit

Erfahren Sie die Geschichte und Bedeutung der Handmaschinenstickerei im Zürcher Oberland und staunen Sie, wie farbenfrohe Muster auf Stoff gezaubert werden.

Geöffnet in den Monaten Mai bis Oktober jeweils am 1. und 3. Sonntag von 10.00 bis 16.00 Uhr.
Besichtigungen und Führungen für Gruppen nach Voranmeldung täglich.
Auskunft und Anmeldung: Tel. 052 386 35 06

info@handmaschinenstickerei.ch
www.handmaschinenstickerei.ch

Rollstuhlgängig

Neuthal Sticken Industriekultur

Wo die Liebe hinfallen soll

Vielschichtige Ausstellung «Matheliebe» an der PHTG

(leg) Vom 19. April bis 15. Juni 2016 gastiert die Ausstellung Matheliebe des Landesmuseums Liechtenstein an der PHTG. Sie gibt Einblick in sieben mathematische Themen, die selbstständig entdeckt werden können. Denkaufgaben, Campusspaziergänge und Rundgänge mit musikalischen und gestalterischen Elementen sowie ein zielgruppenorientiertes Begleitprogramm bringen den Besucherinnen und Besuchern Mathematik auf vielfältige Weise näher.

Idee und Konzept zur Ausstellung Matheliebe stammen vom ehemaligen Mathematiklehrer Georg Schierscher. Am Liechtensteinischen Gymnasium in Vaduz hatte er mit seinen Klassen mit Modellen gearbeitet. Manchmal genügten Alltagsgegenstände, oft baute er die Modelle auch selber oder er erhielt Hilfe von Lehrlingswerkstätten von in Liechtenstein ansässigen Gewerbe- und Industriebetrieben. Die Betriebe hätten seine didaktischen Wünsche jeweils optimal umgesetzt. «Den Firmen liegt gemäss Medienberichten viel daran, dass mehr Nachwuchs in den technischen Berufen generiert wird», bemerkt der mittlerweile pensionierte Mathematiklehrer.
Die Ausstellung Matheliebe ist in sieben Themenbereiche aufgeteilt: Wachstum und Form; Filigran, fraktal, dynamisch; Ingenieuren auf der Spur; Goldgrube; Und nochmals Archimedes; Typen mit Ecken und Kanten sowie Spieglein, Spieglein an der Wand ...
Im Jahr 2013 ist das gleichnamige Buch zur Ausstellung Matheliebe erschienen.

Themen aus dem Strassenbau

Insbesondere die Förderung des Verständnisses für die Wachstumsproblematik hat es Georg Schierscher, der einen grossen Respekt vor der Schöpfung hat, angetan. Aber auch Themen aus dem Strassenbau greift der ehemalige Mathematiklehrer auf. «Bei Übergängen zwischen geraden Strassenstücken und Kreisbögen oder zwischen Kreisbögen verschiedener Radien findet ein abrupter Richtungswechsel statt. Wegen der Gefahr des seitlichen Ausscherens der Fahrzeuge müssen solche Stellen bei Schnellstrassen durch Übergangsbögen entschärft werden. Die Mathematik hat mit sogenannten Klothoidenbögen ein ideales Mittel parat», sagt Georg Schierscher. Loopings bei Achterbahnen führten laut Schierscher vor Einführung der Klothoidenform wegen abrupter Änderungen der Kräfteverhältnisse bei einigen Fahrgästen zur Verletzung der Halswirbelsäule.

Kurse für Lehrpersonen

- 20. April, 14 bis 16 Uhr: Ein Blick in die Ausstellung mit Georg Schierscher (Volksschule/Primarschule)
- 21. April, 17 bis 20 Uhr: Ein Blick in die Ausstellung mit Georg Schierscher (Sek I und Sek II)
- 3. Mai, 19 bis 20.30 Uhr: «Mathe und Musik», Kurzimpuls von Werner Fröhlich und Eva Berger.

Anmeldungen zu allen Kursen auf www.phtg.ch/matheliebe. Die Ausstellung kann Montag bis Freitag, von 8 bis 17 Uhr und jeweils eine Stunde vor einer Veranstaltung besucht werden. Der Eintritt ist frei. Schulklassen melden sich vorgängig an. Bei Interesse kann eine Führung gebucht werden.

Nicht nur ein Chemie-, sondern auch ein Mathematiklabor

Kurator Georg Schierscher im Interview

Georg Schierscher ist Kurator der Ausstellung Matheliebe. Der 74-Jährige hat vier Kinder und sieben Enkelkinder, ist in Schaan aufgewachsen und war bis zur Pension Mathematik- sowie Informatiklehrer am Gymnasium in Vaduz. Anfangs unterrichtete er zudem Physik. Als Mathematiklehrer hatte er Modelle für den Unterricht angefertigt oder anfertigen lassen. Dass die Sammlung seiner Objekte einmal ausgestellt werden würde, daran hat er damals keinen Moment gedacht.

Leandra Gerster: Wie kam es zur Ausstellung Matheliebe?
Georg Schierscher: Während meiner Lehrertätigkeit am Gymnasium habe ich viele physische Modelle geschaffen, Material aus dem Alltag entnommen und Computerbilder programmiert, um mathematische Zusammenhänge zu veranschaulichen. Ich wollte den Mathematikunterricht beleben und mit verschiedenen Herangehensweisen jeder Schülerin und jedem Schüler möglichst gerecht werden. Denn es muss einem bewusst sein: Keiner von ihnen denkt in gleichen Bahnen. Anfangs waren meine Modelle Prototypen, die ich selber mit meinem bescheidenen handwerklichen Können geschaffen habe, später übernahmen das hiesige Betriebe. Ich hatte dann zunehmend ein Platzproblem, da sich immer mehr Objekte ansammelten. An einem Tag der offenen Tür am Gymnasium konnte ich den Eltern exemplarisch zeigen, wie der Mathematikunterricht abläuft. Ich hatte einige Modelle und Computerbilder dabei. Ein Kunstkollege war davon sehr angetan. Er regte den Kontakt zum Liechtensteinischen Landesmuseum an, daraufhin erhielt ich eine Einladung. Eigentlich wäre die Ausstellung bereits 2007 geplant gewesen, aus verschiedenen Gründen klappte es erst beim dritten Anlauf im Ausstellungsjahr 2011/2012.

Leandra Gerster: Welche Herausforderungen ergaben sich bei der Planung?
Georg Schierscher: Die Auswahl der In-

halte und damit der Objekte bereitete mir Mühe. Aber auch die Konzipierung der Ausstellung war nicht einfach. Als Lehrer hat man sein Publikum direkt vor sich und führt mit ihm das Unterrichtsgespräch. Eine Ausstellung hingegen muss weitgehend selbsterklärend sein. Ausserdem musste ich umständehalber fast ganz auf den Formelapparat verzichten.

Leandra Gerster: Für welches Zielpublikum ist die Ausstellung geeignet?
Georg Schierscher: In erster Linie für Jugendliche, aber auch für «den Mann, die Frau von der Strasse», für Techniker, Ingenieure, Philosophen und andere. Mit Hilfe können bereits Primarschüler mit einem Gewinn aus der Ausstellung gehen. Das Kreuzlinger Team richtet das Rahmenprogramm sogar auch auf Kindergartenkinder aus. Industriedesigner Rainer Mietsch hat mein Ausstellungskonzept optimal umgesetzt. Es ist zum Beispiel nicht alles hinter Glas wie in einem Uhrengeschäft. Bei den Vitrinen mit den Objekten gibt es Schubladen, die man öffnen kann, wenn man mehr über das Thema erfahren möchte

Leandra Gerster: Soll ich auch ohne Mathekenntnisse eine Schublade öffnen?
Georg Schierscher: Ja, natürlich. Es handelt sich teils um Ergänzungen, teils um spezielle Vertiefungen. Wenn man nur 45 Minuten Zeit hat, um die Ausstellung zu besuchen, sollte man auf das Aufziehen der Schubladen eher verzichten.

Leandra Gerster: Wie viele Objekte sind in der Ausstellung zu finden?
Georg Schierscher: Es sind um die 150 Objekte. Es gibt kleine, wie Kristalle, getrocknete Sonnenblumen und Schneckenschalen, sowie grosse und schwere Modelle, wie die Einheit der drei Kugelrollbahnen aus Metall.

Leandra Gerster: Was erfährt der Besucher bei diesen drei Kugelrollbahnen?
Georg Schierscher: In manchen Objekten kommt nebst der Mathematik auch viel Physik vor. Es sind drei verschiedene Kugelbahnen mit derselben Höhe. Die erste Bahn enthält eine schiefe Ebene, die zweite Bahn eine Zykloide und die dritte einen Viertelkreisbogen. Hier stellt sich die Frage: Auf welcher Bahn rollt die Kugel in kürzester Zeit zum Ziel, wenn man sie jeweils auf der gleichen Höhe startet?

Leandra Gerster: Wo war die Ausstellung überall zu Gast?
Georg Schierscher: Zum ersten Mal in Vaduz, dann in Graz mit 42'000 Besuchern, dann in Zagreb und nun ab 19. April 2016 in Kreuzlingen. Danach wandert sie nach München.

Leandra Gerster: Wie können Lehrpersonen ihre Schülerinnen und Schüler für die Mathematik begeistern?
Georg Schierscher: Ein Patentrezept gibt es nicht. Ich habe als Lehrer versucht, jenes Anschauungsmanko zu kompensieren, das ich selber im Gymnasium und dann besonders im Studium erlebt habe. Entscheidend ist sicher, dass die Lehrperson Leidenschaft sowie Engagement für das Fach mitbringt. Das selbstständige Denken kann man den Schülerinnen und Schülern nicht abnehmen, aber man kann ihnen – Neugierde vorausgesetzt – das Denken erleichtern. Die Modelle habe ich auch zum «didaktischen Schutz» eingesetzt. Vor allem in der Mathematik muss man als Lehrperson nämlich darauf achten, nicht dem blutleeren Formalismus zu verfallen, sonst verliert man seine Schüler schnell. Eine gute Stoffauswahl, geschickte Didaktik und ein Schuss Humor machen den Unterricht interessant.

Leandra Gerster: Woran liegt es, dass Mathematik vielen Mühe bereitet?
Georg Schierscher: Mathematik ist schwierig. Diesen Satz findet man auch in der Ausstellung. Ich wollte dies so, obwohl es werbemässig nicht optimal passt. Jeder Mensch stösst in der Mathematik früher oder später an seine Grenzen, deshalb bedarf es der Hilfe. An den Gymnasien gibt es Labors, beispielsweise für Physik, Biologie und Chemie, aber leider kein Mathematiklabor. Das bräuchte es genauso. Das Handelsangebot an physischen Mathematikmodellen ist knapp.

Leandra Gerster: Was bedeutet Ihnen die Mathematik?
Georg Schierscher: Ich habe es nie bereut, dass ich Mathematiklehrer geworden bin. Mathematik ist eine mächtige Kulturleistung. Hat man sie verstanden, ist sie im Vergleich zu manch anderen Fächern kaum gedächtnisbelastend. Das Schöne an der Mathematik ist auch, dass man sie sich mit Papier und Bleistift im Prinzip selbst zu eigen machen kann.

Foto: zVg

Georg Schierscher ist Kurator der Ausstellung Matheliebe.

Fachdidaktische Überlegungen zum Lehrplan 21

Basiskompetenzen Mathematik

Beat Wälti ist Dozent für Fachdidaktik Mathematik an der Pädagogischen Hochschule Bern, Institut Sek I. Sein Forschungsschwerpunkt ist die Leistungsbewertung in der Mathematik. Er ist Mitautor vom Lehrplan 21 und von verschiedenen Lehrmitteln. Zwischen 1985 und 2000 war er als Sekundarlehrer in Ins und Spiez tätig.

Nach Heymann et al. (2005) steckt der schulische Mathematikunterricht in einer dreifachen Krise:

Akzeptanzkrise

Ein grosser Teil der Lernenden erlebt das Lernen des mathematischen Schulstoffs als wenig oder nicht sinnvoll, und auch akademisch gebildete Erwachsene kokettieren damit, von Mathe keine Ahnung zu haben.

Legitimationskrise

Seit PISA wird die Diskussion, welcher Beitrag Mathematik zur Allgemeinbildung leistet, durch die Anstrengungen verdrängt, in der Mathematik im internationalen Wettbewerb zumindest befriedigend dazustehen. Dennoch ist gerade heute eine Diskussion, ob herkömmliche Schwerpunkte für den Mathematikunterricht weiterhin gerechtfertigt sind – nicht zuletzt angesichts der zunehmend dominanten Rolle von Computern auch im Klassenzimmer –, angezeigt.

Effizienzkrise

Trotz grosser Anstrengungen führt der Unterricht nicht für genügend Lernende zu einer soliden mathematischen Grundbildung. Seit PISA wissen wir auch offiziell, dass im Mathematikunterricht viel weniger als erhofft herauskommt.

Divergierende Ansprüche

Für ein erfolgreiches Krisenmanagement in den drei Problemzonen scheint es unabdingbar, die unbedingt notwendigen mathematischen Kompetenzen, die die Lernenden in der Volksschule erwerben sollen, zu definieren. Die Diskussion, welche und wie viel Mathematik in der Volksschule mindestens gelernt werden soll, ist auch in der Schweiz im Gang und wird wohl auch in Zukunft nicht eine allgemein akzeptierte Klärung erfahren. Dies liegt unter anderem an verschiedenen, teilweise divergierenden Ansprüchen, die es unter einen Hut zu bringen gilt:

1. die Orientierung an einer fertigen, kulturell gewachsenen fachlichen Mathematik.
2. das Selbstverständnis eines über die Landesgrenzen hinweg eher einheitlich definierten schulischen Curriculums, das weit über mathematische Elementarkenntnisse wie das Prüfen einer Rechnung im Restaurant, das Vergleichen von Rabattangeboten oder das Berechnen der Fläche eines Teppichs hinausgeht.
3. eine sich rasch verändernde Gesellschaft mit zum Teil widersprüchlichen Ansprüchen an mathematische Bildung.
4. die Arbeitswelt mit ihren Forderungen nach mehr oder anderer mathematischer Bildung der Schulabgänger.
5. der oft durch die Politik angestrebte Bildungswettbewerb, bei dem Mathematik – nicht zuletzt als Selektionsfach – eine vorrangige Rolle spielt.
6. der nachgerade in Deutschland die Diskussion dominierende Gedanke, dass Kompetenzen grundsätzlich in Testaufgaben «übersetzt» und so messbar gemacht werden können.
7. der (zumindest erhoffte) Beitrag der Mathematik zu Schlüsselkompetenzen wie Abstraktionsfähigkeit, (räumlichem) Vorstellungsvermögen, Problemlösekompetenz, rationalem Denken oder Darstellen von Sachverhalten.

Dass in dieser vielschichtigen Diskussion Begriffe wie Basiskompetenzen, Mindeststandards, Grundwissen, Minimalanforderungen, Kerncurriculum, Minimalkompetenzen oder Mindestansprüche sprießen, mag nicht erstaunen. Dabei wird oft unter verschiedenen Begriffen das Gleiche und mit dem gleichen Begriff Verschiedenes verstanden.

Mindestansprüche

Vor diesen Vorzeichen wurde in der Schweiz mit dem Projekt HarmoS (Linneweber/Wälti 2008) erstmals versucht, verbindliche Mindestansprüche für die Schuljahre 2, 6 und 9 zu definieren und zu kommunizieren. Bei HarmoS Mathematik werden mathematische Inhalte konsequent mit Tätigkeiten (Kompetenzaspekten) verknüpft. Wegleitend für die Formulierung der Mindestansprüche waren Fragen wie: «Bis zu welchem Grad und mit welchen Inhalten sollen möglichst alle Lernenden im Bereich Form und Raum argumentieren und begründen können?» Für den Lehrplan 21 wurden sowohl die Inhaltsbereiche wie auch die Kompetenzaspekte von HarmoS geclustert, was zu einer 3x3-Matrix führte. Auch im Lehrplan 21 sind für die Lernenden Ende Klasse 2, 6 und 9 Mindestansprüche formuliert, wobei die Ansprüche nach Möglichkeit von HarmoS übernommen beziehungsweise abgeleitet wurden.

Fatale Auswirkungen

Wer nun von den Mindestansprüchen zu HarmoS und zum Lehrplan 21 einen Katalog von Lerninhalten erwartet, den man zu gegebener Zeit prüfen und reproduzieren beziehungsweise abarbeiten kann, wird enttäuscht. Weder HarmoS noch der Lehrplan 21 kommen dem Bedürfnis vieler entgegen, den Kern der Mathematik nach klaren Vorgaben verbindlich zu lehren beziehungsweise zu lernen und zu beherrschen.

Ein solcher Katalog liesse sich allenfalls für den Kompetenzaspekt «Operieren und Benennen» (siehe Tabelle) aufstellen. Entsprechende Forderungen könnten etwa «ganze Zahlen im Millionenraum addieren», «Dezimalbrüche nach der Grösse ordnen», «Symmetrien von Figuren bestimmen» oder «Graphen zu proportionalen Zuordnungen erkennen» lauten. Unbestritten sind diese Kenntnisse und Fertigkeiten Teil der Basiskompetenzen. Bestünden die Basiskompetenzen jedoch ausschliesslich aus solchen «Basics», könnte man diese getrost lernen, prüfen und im Erfolgsfall abhaken.

Ein solcher Katalog würde Lehrpersonen Sicherheit geben, das Mindeste zu lehren, beziehungsweise zu lernen und anderes vernachlässigen zu dürfen. So praktisch die Orientierung an einem solchen Katalog scheinen mag, so fatal wären dessen Auswirkungen auf Lernen und Unterricht. Viele (oft auch lernschwache) Schülerinnen und Schüler und deren Lehrpersonen würden einen solchen Katalog als Aufforderung verstehen, sich noch mehr

Einordnung Matrix Lehrplan 21	Kompetenz	Kompetenzstufen für die 2. und 3. Klasse zum kleinen Einmaleins
Zahl und Variable: Operieren und benennen	Die Schülerinnen und Schüler können addieren, subtrahieren, multiplizieren, dividieren und potenzieren.	… kennen Produkte aus dem kleinen Einmaleins, insbesondere jene mit den Faktoren 2, 5, 10. … können Produkte aus dem kleinen Einmaleins in Faktoren zerlegen (zum Beispiel 36 = 6 · 6 = 4 · 9).
	Die Schülerinnen und Schüler können Terme vergleichen und umformen, Gleichungen lösen, Gesetze und Regeln anwenden.	… können Beziehungen zwischen Produkten herstellen und nutzen (zum Beispiel 6 · 8 ist um 8 grösser als 5 · 8 oder mit dem Kommutativgesetz: zum Beispiel 8 · 3 = 3 · 8). … können die Division als Umkehroperation der Multiplikation nutzen (zum Beispiel 6 · 7 = 42 -> 42 : 6 = 7).
Zahl und Variable: Erforschen und argumentieren	Die Schülerinnen und Schüler können Zahl- und Operationsbeziehungen erforschen und Erkenntnisse austauschen.	… können Multiplikationen systematisch variieren und Auswirkungen beschreiben beziehungsweise mit Anschauungsmaterial zeigen (zum Beispiel 3 · 3, 6 · 3; 3 · 4, 6 · 4; 3 · 5, 6 · 5).
	Die Schülerinnen und Schüler können Aussagen, Vermutungen und Ergebnisse erläutern, überprüfen, begründen.	… können Aussagen zu Divisionen mit Rest über die Einmaleinsreihen begründen (zum Beispiel 32 : 6 gibt Rest, weil 32 keine Zahl aus der 6er-Reihe ist).
	Die Schülerinnen und Schüler können Muster bilden, beschreiben, weiterführen und verändern.	… können systematische Aufgabenfolgen mit Multiplikationen weiterführen (zum Beispiel 3 · 5, 4 · 5, 5 · 5 …).
Zahl und Variable: Mathematisieren und darstellen	Die Schülerinnen und Schüler können Rechenwege darstellen, beschreiben, austauschen und nachvollziehen.	… können Produkte in grafische Modelle übertragen und umgekehrt (zum Beispiel in Punktefelder einzeichnen).
	Die Schülerinnen und Schüler können Muster beschreiben und verallgemeinern.	… können Regeln und Beziehungen in und zwischen Grundoperationen zeigen und beschreiben (zum Beispiel die Veränderung der Produkte 1 · 3, 2 · 4, 3 · 5, 4 · 6, …).
	Die Schülerinnen und Schüler können Anzahlen, Zahlenfolgen, Terme und Formeln veranschaulichen sowie Terme und Formeln numerisch auswerten.	… können Produkte, insbesondere Quadratzahlen, mit Punktefeldern veranschaulichen und bestimmen (zum Beispiel 14 · 14 mit dem Malkreuz).

Tabelle: Kompetenzstufen Lehrplan 21 zum Einmaleins zu verschiedenen Kompetenzen.

auf Trainier- und Abrufbares zu konzentrieren, also genau das zu tun, was heute gemeinhin der Maschine übertragen wird. Eine solche Liste liesse sich zu einem grossen Teil unabhängig von Vorstellungen mit Willen und Gedächtnis eintrichtern. Mathematik würde noch mehr zum Lernfach von Fakten und Algorithmen, die Diskussion von Mustern und Lösungswegen würde unnötig, Verständnisorientierung bliebe aussen vor. Mathematische Bildung würde so im Verständnis vieler noch mehr zu dem, was in Standardtests gemessen wird. Mindestansprüche sollten jedoch meines Erachtens unabhängig von deren direkten Operationalisierbarkeit diejenige mathematische Bildung beschreiben, die für ein Partizipieren in der heutigen Gesellschaft wichtig ist.

Nötige Verknüpfung

Die Mindestansprüche sind im Lehrplan 21 für die deutsche Schweiz daher so angelegt, dass unverzichtbares Faktenwissen und Grundfertigkeiten mit mathematischem Tun verknüpft werden. Zu den allgemein anerkannten Basics gehört sicher auch das Beherrschen des kleinen Einmaleins. Solch wichtige Themen werden in allen drei Handlungsaspekten aufgegriffen.

Der Lehrplan 21 versteht unter Beherrschen also mehr als lediglich das Wissen um die Ergebnisse. Die Lernenden sollen sich mit mathematischen Strukturen und Inhalten auseinandersetzen. Die Mindestansprüche lassen sich nicht durch Gedächtnisleistungen erledigen, sondern erfordern eigenes Tun. Dabei entstehen individuelle Gedanken, Darstellungen, Beschreibungen, Fragestellungen und Vorstellungen. Das bedarf immer wieder auch etwas Anstrengung. Jedoch enthalten gerade auch die Mindestansprüche der deutschen Schweiz eine differenzierende Komponente, die sich nur schwer mit dichotomen Testitems abprüfen beziehungsweise in einer Liste von lernbaren Inhalten aufzählen lässt. Wichtig scheint mir, wie solche Basiskompetenzen kommuniziert beziehungsweise gelesen werden, da sie Signalwirkung für das Lehren und Lernen von Mathematik haben. Die Beschäftigung mit Mathematik wirft Fragen auf (erforschen und argumentieren), führt zu mathematischen Begriffen und Verfahren (operieren und benennen) und wird auf Situationen übertragen beziehungsweise angewandt (mathematisieren und darstellen). Die Mindestansprüche Mathematik des Lehrplans 21 lassen sich wohl mit der Forderung zusammenfassen, dass Mathematik in allen drei Handlungsaspekten gelehrt und gelernt werden soll.

Dr. Beat Wälti
Dozent für Fachdidaktik Mathematik

«Büffeln kann jeder, verstehen braucht Zeit»

Lehr- und Lernschwierigkeiten in der Mathe entschärfen

Vor ihrem Studium der Erziehungswissenschaft, Soziologie und Sonderpädagogik arbeitete Esther Brunner fast 20 Jahre als Primarlehrerin. Heute leitet sie den Fachbereich Mathematik an der PHTG. Die Mathematikprofessorin erzählt im Interview, was einen guten Mathematikunterricht ausmacht, wie Matheschwierigkeiten bei Schülerinnen und Schülern entschärft werden können und weshalb heute mehr Jungen als Mädchen auf Dyskalkulie abgeklärt werden.

Leandra Gerster: Ist Mathematik das Fach, das den Schülerinnen und Schülern am meisten Mühe bereitet?
Esther Brunner: Das ist sehr altersabhängig. In der Unterstufe zählt Mathematik zu den beliebtesten Fächern. Je anspruchsvoller der Inhalt wird, umso mehr Schwierigkeiten gibt es. Generell führen Fächer, die anspruchsvoll sind, weil sie eine hohe Symbolsprache verwenden, häufiger zu Schwierigkeiten bei den Schülerinnen und Schülern. Die Kinder müssen sich mit dieser Art der Sprache und der Denkweise erst vertraut machen. Ausserdem braucht es eine permanente Auseinandersetzung. In der Mathematik muss man dranbleiben, Lücken lassen sich später nicht einfach füllen. Und regelmässiges Training ist wichtig. Auch im Sport kann ein Fussballtrainer nicht erklären, wie ein Bananenschuss funktioniert, und danach beherrschen ihn alle. Im Sport ist jedem klar, dass es ohne Training nicht funktioniert, und so ist es auch in der Mathematik. «Büffeln kann jeder, verstehen braucht Zeit.» Dieses Zitat von Friedrich Dürrenmatt gilt auch für die Mathematik.

Leandra Gerster: Können alle Menschen Mathematik lernen?
Esther Brunner: Im Prinzip ja – vielleicht unterschiedlich weit und mit mehr oder weniger grossem Einsatz.

Leandra Gerster: Was ist ein guter Mathematikunterricht?
Esther Brunner: Ein guter Matheunterricht ist nicht auf den ersten Blick als solcher zu erkennen. Er soll bei den Schülerinnen und Schülern Einsicht und Verständnis in substanzielle mathematische Konzepte erzeugen. Das tiefe Verständnis steht im Zentrum. Daneben eröffnet ein guter Matheunterricht auch Perspektiven für das Fach, zeigt auf, wo Mathe gebraucht wird und wo sie überall vorkommt. Zum Beispiel beim Auswählen eines günstigen Handyvertrages, beim richtigen Interpretieren von Abstimmungsresultaten, bei Verschlüsselung, GPS und anderem. Guter Matheunterricht zeigt auch die Schönheiten des Fachs auf. Mathe ist die Wissenschaft der Muster. Guter Mathematikunterricht hat ausserdem immer Anteile von Mündlichkeit und von Schriftlichkeit und soll für Jungen und Mädchen sinnstiftend sein.

Foto: Leandra Gerster

Esther Brunner leitet den Fachbereich Mathematik an der Pädagogischen Hochschule Thurgau.

Liegen die Mädchen in der Mathematik immer noch hinter den Jungen?
Esther Brunner: Seit einigen Jahren ist eine Angleichung im Gange. Einziger Unterschied: Bei sorgfältigen rechnerischen Aufgaben sind die Mädchen in der Regel leicht besser und in komplexen Modellierungsaufgaben die Jungen. Auffallend ist, dass mehr Jungen auf Dyskalkulie abgeklärt werden. Dies ist eine Frage der Gewichtung. In der Gesellschaft und auch von den Jugendlichen selber werden leider gute Matheleistungen bei Jungen immer noch als wichtiger erachtet als bei Mädchen.

Wie denken Sie über geschlechtergetrennten Matheunterricht?
Esther Brunner: Geschlechtergetrennter Matheunterricht in Sek I und II wird immer wieder diskutiert. Anhand von Studien wissen wir auch, dass sich Mädchen in gemischten Klassen im Matheunterricht nicht gleich häufig zu Wort melden wie die Jungen. Aber Untersuchungen haben auch ergeben, dass Jungen und Mädchen zusammen lernen wollen. Ausserdem schafft Geschlechtertrennung wieder neue Stereotypen: Mathe für Mädchen? Ich finde vollständig geschlechtergetrennten Matheunterricht nicht sinnvoll. Es sollten unterschiedliche Zugänge zur Mathematik geschaffen werden, sodass sie für Mädchen und Jungen sinnstiftend ist. Zum Beispiel könnte die Lehrperson mit den Schülerinnen und Schülern eine Schulreise planen mit Kalkulation der Kosten, Reiseplanung mit dem Zug und allem, was dazugehört. Oder man könnte

beim Shopping-Ausverkauf ansetzen und mit der Klasse ausrechnen, wie viel man bei 20 Prozent Preisnachlass überhaupt spart. Diese Themen sind unabhängig des Geschlechts sinnstiftend.

Leandra Gerster: Welche Themen der Mathematik bereiten Schülerinnen und Schülern am meisten Mühe?
Esther Brunner: Kurzzeitige Schwierigkeiten in der Mathe zeigen sich bei den meisten einmal. Die Erklärung der Bedeutung der Null ist ein Beispiel. Wenn ein Kind lernt, das Null gar nichts ist, schafft das weitere Probleme. Dann denkt es nämlich: 100 und 10 ergibt 2. Aber auch Brüche, Gleichungen, Textaufgaben oder das Stellenwertsystem sind Themen, die vielen Mühe bereiten. Das Verständnis zu entwickeln, dass bei einer Gleichung nicht auf beiden Seiten dasselbe stehen muss und es trotzdem gleich viel ergibt, braucht Übung. Lehrpersonen müssen deshalb solche Themen sorgfältig einführen und aufbauen, damit das Verstehen reibungslos funktioniert.

Leandra Gerster: Welche Merkmale zeigen sich bei Schülerinnen und Schülern, die eine mathematische Lernstörung haben?
Esther Brunner: Sie sind meistens zwei bis vier Jahre unter den erwarteten Mathematikleistungen. Oft haben sie am Ende der obligatorischen Schulzeit lediglich den Schulstoff bis zur 5. Klasse verstanden. Sie machen kaum Fortschritte und eignen sich Fehlermuster an. Ausserdem verfügen sie über eine viel schlechtere Zählkompetenz als andere Kinder und Jugendliche. Vor allem das flexible Zählen bereitet ihnen grosse Mühe. Sie können beispielsweise nicht sagen, was vor der Zahl 5786 kommt, oder in Fünferschritten rückwärts zu zählen, fällt ihnen schwer. Ausserdem haben sie Schwierigkeiten beim Verständnis des Dezimalsystems, aber auch die Multiplikation und Division bereiten ihnen grosse Schwierigkeiten.

Leandra Gerster: Auf welchen Klassenstufen zeigen sich solche mathematischen Lernschwierigkeiten?
Esther Brunner: Bereits im Kindergarten sind Schwierigkeiten beim Zählen erkennbar. Und ab der 2. Klasse zeigt sich oft schon, wer Schwierigkeiten hat, sich vom zählenden Rechnen zu lösen. Auch hier ist ein guter Mathematikunterricht mit Veranschaulichungsmaterial nötig. Ein Abaco, bei dem das Kind mit den Fingern langsam die Kugeln hin und her schiebt, ist eher ein negatives Beispiel, weil das Kind so beim Zählen bleibt, anstatt zu rechnen.

Leandra Gerster: Wie viel Prozent der Schülerinnen und Schüler im Kanton Thurgau benötigen Mathenachhilfe?
Esther Brunner: Mathenachhilfe bringt längerfristig nur dann etwas, wenn sie mit dem schulischen Mathematikunterricht und den Lernzielen kompatibel ist. Oft wird bei ausserschulischen Angeboten zudem weniger das Verständnis für Mathe aufgebaut, sondern erklärt, wie Aufgaben gelöst werden sollten. Die schulischen Heilpädagoginnen und Heilpädagogen, die die Klasse sowie die Anforderungen und Lernziele der Klasse kennen, sind sicherlich versierter im Umgang mit Lernschwierigkeiten. Man kann aber sagen, dass etwa vier bis sieben Prozent der Schülerinnen und Schüler im Kanton Thurgau grössere Schwierigkeiten in der Mathematik aufweisen.

Leandra Gerster: Wie können Lehrpersonen Schülerinnen und Schüler fördern, die eine Rechenstörung zeigen?
Esther Brunner: Hier ist eine sorgfältige, fachliche Lernstandserfassung wichtig: Was hat das Kind verstanden, was nicht? Es benötigt auch eine Förderplanung in Zusammenarbeit mit der Schulischen Heilpädagogin. Wichtig ist, dass man nicht einfach dasselbe wie in der Regelklasse macht, sondern gezielt am Unverstandenen arbeitet und dort versucht, Verständnis aufzubauen.

Leandra Gerster: Ist es bei einem Kind, das Lernschwierigkeiten in Mathe aufweist, sinnvoll, andere Schulstunden, wie zum Beispiel Deutschstunden, zu streichen, damit es mehr Mathestunden erhält?
Esther Brunner: Unter keinen Umständen! Wir haben einen umfassenden, ganzheitlichen Bildungsbegriff. Ausserdem nützen mehr Mathematikstunden nichts, das genaue Arbeiten am Unverstandenen ist entscheidend.

Leandra Gerster: Wie kann das familiäre Umfeld eines Kindes dazu beitragen, mathematische Schwierigkeiten zu entschärfen?
Esther Brunner: Es sollte nicht komplementär zum Matheunterricht in der Schule wirken. Eltern und Erziehungsberechtigte sollten nachfragen und sich von den Lehrpersonen und Schulischen Heilpädagoginnen und -pädagogen zeigen lassen, wie das in der Schule gemacht wird. Ausserdem soll das familiäre Umfeld möglichst zusätzlichen Stress vermeiden. Man könnte auch Mathematik in die Freizeitbeschäftigungen einfliessen lassen und mit den Kindern in den Ferien Monopoly spielen oder jassen.

Leandra Gerster: Wodurch können die Lernschwierigkeiten in der Mathematik allgemein entschärft werden?
Esther Brunner: Es braucht weniger Stress und Druck. Was wir heute von einem Sechstklässler in der Mathematik erwarten und verlangen, wussten noch vor 300 Jahren nur ganz wenige Menschen. Ausserdem benötigt es weniger Stereotypen, wir sollten den Fokus weniger auf Defizite legen und eine positive Fehlerkultur aufbauen. Fehler sind keine Probleme, sondern sollen als Aufforderungen angesehen werden, dort weiter zu denken und zu arbeiten, mit entsprechender Hilfe der Lehrperson. Auch Unterricht und Vermittlungskultur müssen überprüft werden. Denn oft handelt es sich nicht nur um eine Lernstörung, auch das Lehren ist entscheidend.

Vortrag für Eltern

Während der Ausstellung Matheliebe wird ein Begleitprogramm für verschiedene Zielgruppen angeboten. Esther Brunner referiert zum Thema Schwierigkeiten in Mathe.

Vortrag für Eltern: Schwierigkeiten in Mathe – Was können Eltern tun?
Vortrag von Prof. Dr. Esther Brunner
26. April, 19 bis 20.15 Uhr, M 107 in der Pädagogischen Hochschule Thurgau

Was gefällt dir an der Mathematik, was weniger?

Schülerinnen und Schüler äussern ihre Meinung

Fotos: Leandra Gerster / zVg

Marco Di Giuseppe aus Bottighofen, 15 Jahre, MINT-Schüler 1. Jahr Kantonsschule Kreuzlingen

«Man muss nicht viel auswendig lernen. Mathematik ist aus meiner Sicht meistens logisch. Insbesondere die Verbindung mit der Physik finde ich in der MINT-Klasse spannend. Wenn ich etwas nicht sofort verstehe, habe ich aber schnell kein Interesse mehr daran. Gleichungen finde ich nicht so spannend. Mein Berufswunsch ist Verkehrspilot.»

Kira Mayer aus Freidorf, 11 Jahre, 5. Klasse

«Mathe gefällt mir sehr gut. Ich finde, Mathe ist auch wichtig für den späteren Lebensweg. Am meisten Spass macht mir das Multiplizieren und momentan gefällt mir auch das Bruchrechnen, aber wahrscheinlich wird es noch schwieriger. Was mich an der Mathe stört, sind die Flüchtigkeitsfehler, die schnell passieren. Wenn man in der Addition oder in der Multiplikation einen Fehler macht, ist am Ende das ganze Resultat falsch.
Später möchte ich eine Ausbildung zur Grafikerin oder Fotografin machen.»

Corina Aeschlimann aus Neukirch-Egnach, 15 Jahre, 2. Sekundarklasse

«Mathe gehört zu meinen Lieblingsfächern. Ich habe Freude an Zahlen und Kombinationen. Und ich bewundere das Einmaleins und dass es immer aufgeht. Das waren sehr intelligente Menschen, die das herausgefunden haben. Am liebsten habe ich aber Geometrie. Ich arbeite gerne mit Zirkel und Geodreieck. Kopfrechnen gefällt mir weniger gut, es liegt mir einfach nicht. Das kleine Einmaleins kriege ich noch hin, aber beim grösseren habe ich Mühe. Ich möchte später Köchin oder Fachfrau Betreuung im Bereich Kinder werden.»

Janis Ribler aus Freidorf, 10 Jahre, 5. Klasse

«Ich finde Mathe allgemein ein cooles Fach. Wenn es mir zuhause langweilig ist, übe ich auch gerne ein bisschen Mathematik. Ich würde sagen, Mathe zählt sicherlich zu meinen Lieblingsfächern. Zurzeit finde ich aber das Bruchrechnen sehr schwierig, ich verstehe es einfach nicht. Sport gefällt mir auch sehr gut. Später möchte ich gerne Unihockeyspieler werden – am liebsten Profi.»

Elena Klein aus Bottighofen, 15 Jahre, MINT-Schülerin 1. Jahr Kantonsschule Kreuzlingen

«Mathematik ist eines meiner Lieblingsfächer. Ich mag Mathe, weil sie für mich einfach Sinn ergibt. Vor allem der geometrische Teil der Mathematik gefällt mir. Natürlich gibt es auch Themen, die schwieriger sind, aber mir kommt spontan keines in den Sinn. Ich interessiere mich vor allem für die Anwendungen der Mathematik, Physik, aber auch Informatik. Ich weiss noch nicht, welchen Beruf ich später lernen möchte.»

Pascal Jonischus aus Egnach, 14 Jahre, 2. Sekundarklasse

«Mathematik zählt nicht zu meinen Lieblingfächern, ich mochte sie schon in der Primarschule nicht. Ich habe lieber Werken und Geometrie. Den Matheunterricht von Herrn Meier finde ich gut, weil wir viel sprechen dürfen. Aber ich finde fünf bis sechs Lektionen Mathe pro Woche einfach zu viel. Am meisten Mühe bereiten mir zurzeit die Umrechnungen der Währungen. Ich möchte später Töffmechaniker werden.»

Pilotprojekt stösst auf grosses Interesse

MINT-Lehrer Mathias Bosshardt im Interview

Mathias Bosshardt unterrichtet seit acht Jahren an der Kantonsschule Kreuzlingen, seit August 2015 eine so genannte MINT-Klasse. Der vierfache Familienvater war zuvor in der Energieforschung am Paul Scherrer Institut tätig. Das Interesse am Pilotprojekt ist gross, es gibt Schülerinnen und Schüler, die sich vor allem wegen der MINT-Klasse für den Schulstandort Kreuzlingen entscheiden.

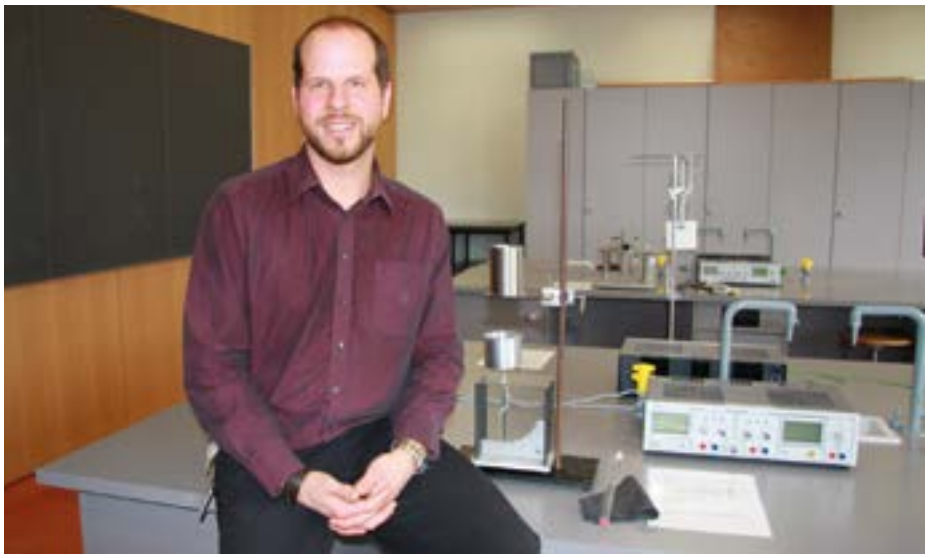


Foto: Leandra Gerster

Mathias Bosshardt ist MINT-Lehrer an der Kantonsschule Kreuzlingen.

Leandra Gerster: Weshalb braucht es MINT-Klassen?
Mathias Bosshardt: In Forschung und Industrie mangelt es an Fachkräften. Die Nachwuchsförderung ist deshalb wichtig. Durch die MINT-Klasse werden Schülerinnen und Schüler gefördert, die sich für einen technisch-naturwissenschaftlichen universitären Ausbildungsweg interessieren.

Leandra Gerster: Sollten Kantonsschulen generell MINT-Klassen einführen?
Mathias Bosshardt: Ja. Ich denke, dass generell an Kantonsschulen MINT-Klassen angeboten werden sollten. Für eine nachhaltige Förderung sollten bereits auf der Primar- und Oberstufe MINT-Elemente in den Unterricht eingebaut werden, um das Interesse bei den Schülerinnen und Schülern zu wecken. Eine Nachwuchsförderung muss flächendeckend und jahrgangsübergreifend sein, damit sie zum Erfolg führt.

Leandra Gerster: Wie viele Schülerinnen und Schüler meldeten sich für die MINT-Klasse an?
Mathias Bosshardt: Im ersten Jahr waren es noch 17, im zweiten schon 23. Es gibt einige, die gerade wegen der MINT-Klasse die Kantonsschule Kreuzlingen wählen. Die Anzahl Mädchen ist aber noch sehr gering. Ich glaube, da gibt es noch viel Potenzial.

Leandra Gerster: Wie begeistern Sie Ihre Schülerinnen und Schüler?
Mathias Bosshardt: Das Schöne ist, dass sie bereits begeistert zum Unterricht kommen. Sie stellen interessante, auch kritische Fragen und zeigen sich an einem tieferen Verständnis interessiert und gehen gern analytisch vor.

Leandra Gerster: Wie sieht der Unterricht in der MINT-Klasse aus?
Mathias Bosshardt: Es gibt kleine Kürzungen bei Sprachfächern, Geographie, Wirtschaft, Philosophie und Religion. Durch die erhöhte Stundenanzahl können in den Fächern Mathematik, Informatik und Naturwissenschaften mehr Inhalte behandelt und vor allem vertieft werden.

Leandra Gerster: Gibt es auch Projekte?
Mathias Bosshardt: Ja. Die Schülerinnen und Schüler der MINT-Klasse erhalten beispielsweise für Unterrichtsprojekte Zugang zu den Laboratorien der Universität Konstanz und kommen zusätzlich in den Genuss einer Themenwoche Mathematik an der ETH Zürich.

Leandra Gerster: Welche Themen werden in der MINT-Klasse behandelt?
Mathias Bosshardt: Eine Aufzählung ist hier nicht möglich. Der Programmierunterricht im Fach Informatik beispielsweise ist in seiner Form einmalig in der Schweiz. Andere Themen können vertieft behandelt werden. Ich denke da zum Beispiel an gesellschaftlich relevante Problemstellungen wie die Energiewende.

Leandra Gerster: Welche Voraussetzungen müssen MINT-Schüler mitbringen?
Mathias Bosshardt: Natürlich muss das Interesse an den MINT-Fächern, also Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik, gross sein. Dazu kommen Ausdauer und eine gewisse Hartnäckigkeit. Es ist wichtig, auch einmal länger an einer zum Beispiel mathematischen oder naturwissenschaftlichen Frage- oder Problemstellung arbeiten zu können, um schliesslich auch Freude und Befriedigung zu erleben, wenn man diese erfolgreich bewältigt hat.

Leandra Gerster: Welche Berufe sind bei den MINT-Schülern besonders beliebt?
Mathias Bosshardt: Das ist sehr unterschiedlich, sie reichen vom Berufspiloten über den Autodesigner und Ingenieur bis zum Forscher in einem Labor.

MINT-Klasse

An der Kantonsschule Kreuzlingen gibt es seit 2014 eine MINT-Klasse. Damit sollen mehr Schülerinnen und Schüler für die sogenannten MINT-Studienrichtungen (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik) gewonnen werden.

Die MINT-Klasse ist eine Gymnasialklasse gemäss schweizerischem Maturitätsreglement und damit eidgenössisch anerkannt. Der Thurgauer Regierungsrat bewilligte diesen Schulversuch vorerst bis zum Schuljahr 2019/20.

Ein Gespräch über Freiheit, Fliegen und Gepäck

Dreizehn Fragen an Béatrice Dubois

(ab) Der Kindergarten Burg in Kreuzlingen ist seit über zehn Jahren die Festung von Béatrice Dubois. Wenn die 50-Jährige nicht im Kindergarten ist, findet man sie am See in Bottighofen oder, was noch wahrscheinlicher ist, irgendwo in der Luft.

Was gefällt Ihnen an Ihrem Beruf?
Béatrice Dubois: Ich finde es schön, mit Kindern zu arbeiten. Jedes Kind ist eine Persönlichkeit, die ich zwei Jahre begleiten und fördern darf. Diese Herausforderung gefällt mir sehr gut. Das Schöne an diesem Beruf ist auch die Selbstständigkeit und dass man den Tagesablauf selber gestalten kann.

Was gefällt Ihnen nicht an Ihrem Beruf?
Béatrice Dubois: Das ganze Drumherum, das heisst die vielen administrativen Aufgaben am Computer und das Ein- und Ausräumen des Kindergartens zur Reinigung.

Wo holen Sie sich den Ausgleich zum Berufsalltag?
Béatrice Dubois: Zum Abschalten gehe ich zum Flugplatz Konstanz und fliege einen Wolkenspaziergang. Fliegen ist für mich ein toller Ausgleich zum Schulbetrieb – Freiheit pur. Oder ich gehe an den See und treffe mich mit meiner Freundin zum Reden.

Die idealen Eltern ...
Béatrice Dubois: ... unterstützen ihr Kind, begleiten es in seiner Entwicklung und lassen es selbstständig werden.

Die idealen Schüler ...
Béatrice Dubois: ... kommen gerne und sind begeisterungsfähig, haben ein gutes Selbstwertgefühl, sind neugierig und können gut mit anderen Kindern zusammenarbeiten.

Der ideale Lehrer und die ideale Lehrerin ...
Béatrice Dubois: ... holen die Kinder an ihrem Entwicklungsstand ab, nehmen sie ganzheitlich wahr sowie ernst und sind gute Vorbilder.

Die ideale Schule …
Béatrice Dubois: … ist der Ort, an dem die Schüler sich wohlfühlen und man sich als Lehrperson gut aufgehoben, verstanden und akzeptiert fühlt. In der idealen Schule klappt das Miteinander und gutes Lernen kann gelingen.

Das schönste Erlebnis Ihrer Laufbahn?
Béatrice Dubois: Ich möchte mich nicht auf eines festlegen. Es gibt so viele wunderbare Erlebnisse: strahlende Kinderaugen, lachende Gesichter, Kinder, die einen umarmen, weil sie sich wohlfühlen, ein nettes Wort von Eltern, Kinder, die immer wieder mal vorbeischauen.

Das peinlichste Erlebnis Ihrer Laufbahn?
Béatrice Dubois: Als mir eine Mutter vor dem Schuleintritt ihres Kindergartenkindes sagte, ich sei die beste Kindergärtnerin, die sie kenne. Worauf ich meinte: «Sie kennen ja nur mich …» Die Mutter schaute mich an und entgegnete, dass sie bereits zwei erwachsene Kinder habe, die auch im Kindergarten waren. Was man nicht alles aus purer Verlegenheit sagt.

Was sollte im Bereich Bildung im Thurgau geändert werden?
Béatrice Dubois: Es wurde schon sehr viel gemacht und auch erreicht. Es gibt immer wieder neue Herausforderungen, mit denen wir umgehen müssen. Doch wir haben mit der Thurgauer Kindergartenkonferenz (TKK) ein wichtiges und tolles Organ, das unseren Beruf immer wieder unterstützt und sich für unsere Anliegen einsetzt und stark macht.

Gibt es Veränderungen, welche die Schule belasten?
Béatrice Dubois: Die gibt es immer wieder. Zum Beispiel die steigenden Anforderungen und die Kinder, die mit immer mehr «Gepäck» im Sinne von persönlichen Geschichten ihr Leben meistern müssen.

Welche Veränderungen beflügeln den Unterricht?
Béatrice Dubois: Wenn der Unterricht mal an einem anderen Ort, im Wald, am See, in einer Ausstellung stattfindet. Wenn Fachpersonen am Unterricht beteiligt sind. Wenn man die Unterstützung einer Praktikantin oder einer Unterrichtsassistentin geniessen kann.

Nennen Sie zwei Gründe, um auch heute noch den Lehrberuf zu ergreifen?
Béatrice Dubois: Die Freude an der Arbeit mit Kindern und die Selbstständigkeit, die man noch hat.

Foto: zVg

Béatrice Dubois arbeitet als Kindergärtnerin im Kindergarten Burg in Kreuzlingen.

Historisches Museum
Thurgau

Thurgau

14/18
DIE SCHWEIZ
UND DER GROSSE
KRIEG

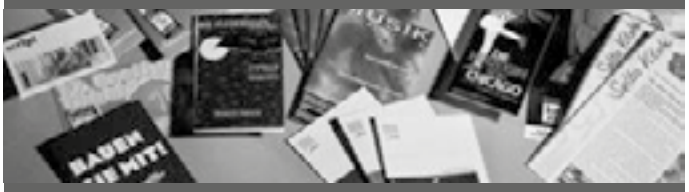
WIE DER KRIEG
DIE SCHWEIZ VERÄNDERTE

Angebote für Schulklassen
der Sekundarstufen I und II
www.historisches-museum.tg.ch

15. April – 23. Oktober 2016
Altes Zeughaus Frauenfeld

Eine Ausstellung des Vereins
«Die Schweiz im Ersten Weltkrieg»

Die Ausstellung im Thurgau wird unterstützt von:
Lotteriefonds des Kantons Thurgau
Dr. Heinrich Mezger-Stiftung



FAIRDRUCK

Klimaneutral und FSC-zertifiziert

Fairdruck AG
Kettstrasse 40 | Tel. 071 969 55 22 | info@fairdruck.ch
8370 Sirnach | Fax 071 969 55 20 | www.fairdruck.ch

Filiale Zürich
Riedstrasse 1 | 8953 Dietikon

ClimatePartner
wir drucken klimaneutral

FSC® C014413
FSC www.fsc.org

Süsswasser: Quelle des Lebens

Fotografien von Michel Roggo, ergänzt mit der Ausstellung
«Nachhaltige Wassernutzung» des Schweizerischen Nationalfonds SNF

26. Februar bis 22. Mai 2016

Di–Sa 14–17 Uhr / So 12–17 Uhr
Naturmuseum Thurgau / Freie Strasse 24 / Frauenfeld
www.naturmuseum.tg.ch

Thurgau

BÜCHERLADEN MARIANNE SAX

Die Buchhandlung für Kinder und Kenner

Zürcherstrasse 183 – 8500 Frauenfeld
Fon 052 721 66 77 – Fax 052 721 66 78 – e-mail info@saxbooks.ch – www.saxbooks.ch

Inspiration und Spielraum für Ihre Kreativität

Lehrgänge mit CAS an der Klubschule Migros

Bildnerisches Gestalten mit CAS
Vertiefen Sie Ihr Wissen im Zeichnen und Malen und entfalten Sie Ihre gestalterischen Fähigkeiten.

Inhalte: Maltechniken, Farbenlehre, Materialien, Stilrichtungen, Kunstbetrachtung, Perspektivlehre, Wahrnehmungsfähigkeit, Neue Medien, Gestaltungsübungen.

Weitere kreative Lehrgänge mit CAS:
Mode mit CAS
Fotografie mit CAS

Lehrgangsorte: St. Gallen, Winterthur, Chur

Lernen Sie an unseren Informationsveranstaltungen die Kursleiter/Innen und Ateliers kennen.

Information & Anmeldung:
Tel. 0844 844 900
www.klubschule.ch

klubschule
MIGROS

AZB
8510 Frauenfeld

Bildung Thurgau
Geschäftsstelle
Bankplatz 5
8510 Frauenfeld